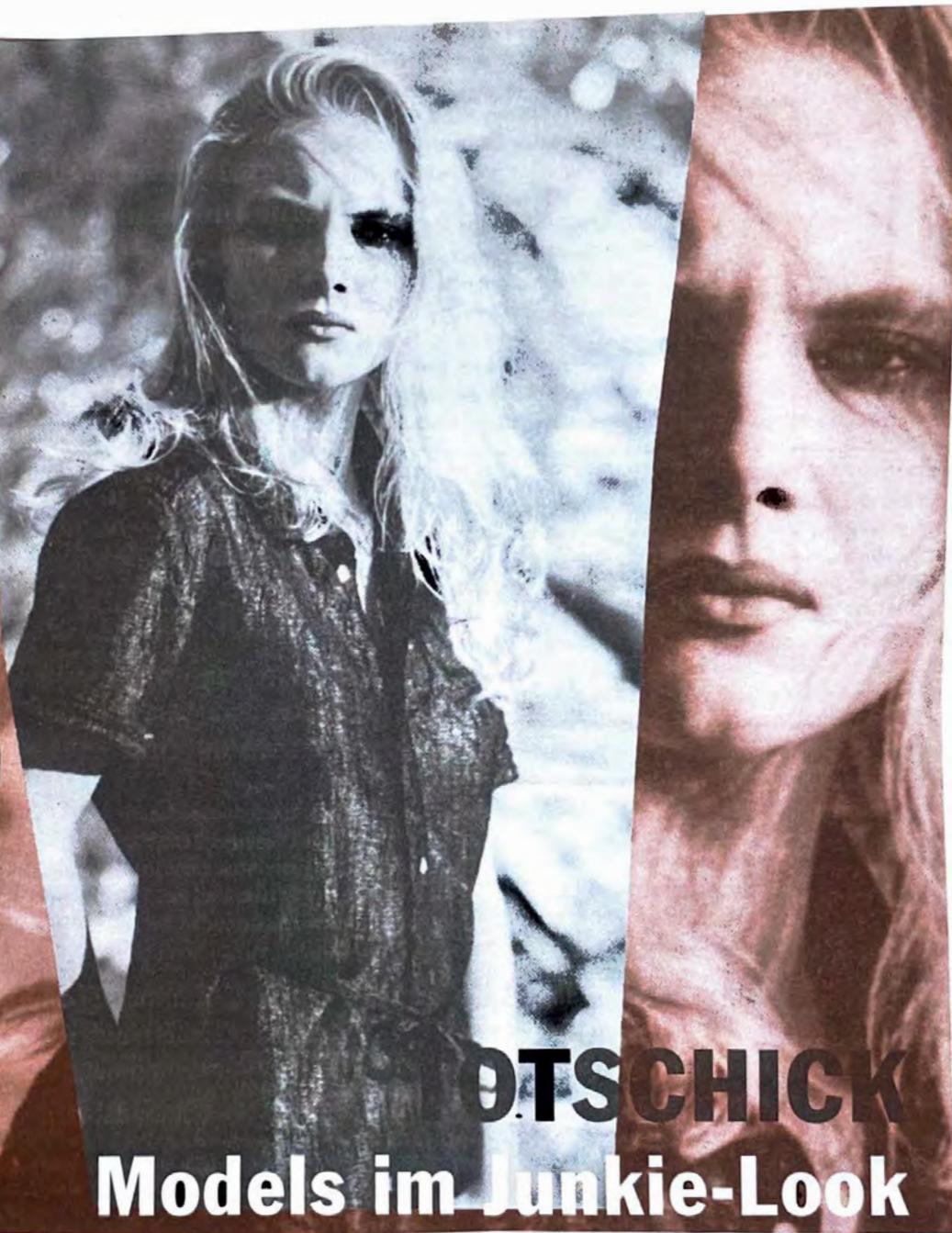


2²⁰ Mark, davon 1¹⁰ Mark für den/die VerkäuferIn

3. Jahrgang April 1997

Strassenmagazin für unsere Stadt

fiftyfifty



OTSCHICK

Models im Junkie-Look

Außerdem:

RECHT & ORDNUNG?: Vertreibung

AUGEN-BLICHE: fiftyfifty-Fotoausstellung

MENSCHENRECHTE: Freiheit für Leyla Z.





Franziskanerbruder Mathias Werner,
Schirmherr von fiftyfifty

Liebe Leserinnen und Leser,

fiftyfifty feiert Geburtstag. Seit nunmehr zwei Jahren helfen Obdachlose sich selbst, mit einem Magazin, das sich „einen festen Platz in der Düsseldorfer Presselandschaft erobert hat“ (WDR-Fernsehen). *fiftyfifty* hat nicht nur Veränderungen in den Köpfen bewirkt und Vorurteile abgebaut, sondern auch materiell geholfen. In den letzten zwei Jahren haben wir drei Häuser für (nun ehemalige) Obdachlose eröffnet, in denen 41 Menschen ein neues Leben begonnen haben. Wir bemühen uns gerade, ein viertes Haus anzukaufen. Mitten in der Stadt konnten wir mit Hilfe Ihrer Spenden eine Wohnraumbörse eröffnen, die sozial Benachteiligte in feste Mietverhältnisse vermittelt. Insgesamt haben in den zurückliegenden zwei Jahren fast 100 Menschen durch Unterstützung

von *fiftyfifty* ein neues Zuhause erhalten. Für diejenigen, die noch immer auf der Straße leben müssen, wurde ein Speisezimmer geschaffen, das täglich über 70 Menschen (zweimal am Tag) mit einer warmen Mahlzeit versorgt.

Ich empfinde große Dankbarkeit für das, was wir in den letzten zwei Jahren erreicht haben. Aus eigener Kraft hätten wir das - meiner festen Überzeugung nach - nicht geschafft. Ich danke allen Leserinnen und Lesern, die uns die Treue gehalten haben. Ich danke allen Spenderinnen und Spendern, die durch ihre Großzügigkeit konkrete Hilfe für obdachlose Menschen erst ermöglicht haben. Ich bitte Sie alle, uns auch weiterhin zu unterstützen. Denn noch immer sind in dieser Stadt fast 4.000 Menschen obdachlos.

Ich erlaube mir, mit einem Zitat von Papst Johannes Paul II zu schließen, weil ich glaube, daß sich auch Menschen ohne bzw. anderer Konfession den nachfolgenden Worten anschließen können: „Ich denke an die Flüchtlinge, ... die Opfer der Kriege und Naturkatastrophen wie auch an die Menschen, die die sogenannte wirtschaftliche Emigration auf sich genommen haben. Und wie steht es um die Familien, denen die Wohnung gekündigt wurde oder um diejenigen, die keine Wohnung finden, und um die große Schar der alten Menschen, denen es die Sozialrente nicht erlaubt, sich eine menschenwürdige Wohnung zu einem annehmbaren Preis zu nehmen? Es sind Nöte, die ihrerseits manchmal wirklich ins Unglück führen, wie zum Beispiel in den Alkoholismus, in die Gewalttätigkeit, die Prostitution und die Drogensucht. ... Das Recht auf Wohnung muß nicht nur für den Einzelnen sondern auch für die aus mehreren Personen bestehende Familie anerkannt werden. ... Der Ruf des Evangeliums ... lädt (uns) ein, die eigene Wirklichkeit zu erkennen, in konkreter Solidarität auf die (obdachlosen) Schwestern und Brüder zuzugehen und sich ihre Schwierigkeiten zu eigen zu machen. Indem sie sich offen und hochherzig zeigen, können die Christen dem im Armen gegenwärtigen Christus gemeinschaftlich und einzeln dienen und von der Liebe des Vaters Zeugnis geben. ...“

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias

S p e n d e n k o n t o

Wenn Sie *fiftyfifty* finanziell unterstützen wollen, spenden Sie bitte auf folgendes Konto: Asphalt e.V., Postbank Essen, Konto-Nummer 53 96 61 - 431, BLZ 360 100 43. Alle Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Eine Spendenquittung stellen wir auf Wunsch gerne aus. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre vollständige Adresse auf dem Überweisungsträger (Feld: Verwendungszweck) anzugeben.

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln, handeln nicht in unserem Auftrag. Übrigens: Alle *fiftyfifty*-Verkäufer besitzen einen Verkaufsausweis, den sie auf Verlangen vorzeigen müssen.

fiftyfifty

fiftyfifty, Straßenmagazin
für unsere Stadt

IMPRESSUM

Herausgeber:

Asphalt e.V., Düsseldorf

Duisburger Tafel e.V., Duisburg

Redaktionsleitung:

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur:

Dr. Olaf Cless

Cinema:

Dagmar Dahmen

Kontraste:

Volker Rekkittke

Lokalredaktion Duisburg:

Bettina Richter

Fon und Fax: 0203-350180

Layout:

in puncto Design und Werbegrafik

Heike Hassel, Rike Casper

Fax 02 11-30 7358

Druck:

Tiamat Düsseldorf

Anzeigen:

Andersson GmbH,

Tel. 0211-90 18 123

Es gilt die Anzeigenpreisliste
vom 01.02.1996

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty, Unterrischstr. 33d

40229 Düsseldorf,

Tel. 02 11-92 16 284/85

Fax 02 11- 92 16 389

Internet-Adresse:

<http://www.zakk.de/fiftyfifty>

e-mail: fiftyfifty@zakk.de

Titelfoto:

Manfred Neugebauer





Was die Leser sagen ...

Mit Interesse habe ich die Februarausgabe Ihrer Zeitung gelesen und vieles findet meine volle Zustimmung. Leider trifft das auf den „Hammer des Monats“ nicht zu. Es ist wirklich ein Hammer, wenn Sie schreiben, daß die Dividende der 5-Mark-Aktie von Siemens von DM 1,30 auf DM 1,50 gestiegen ist. Der unkundige Leser errechnet eine Rendite von 30 %. Daß die Dividendenrendite nicht einmal 2 % beträgt - damit könnte tatsächlich ein Milchmann seinen Laden nicht durchbringen, vor allem, wenn er eine Familie zu ernähren hat - wird den Lesern verschwiegen. Deutsche Unternehmen verlegen doch nicht zum Spaß die Produktion ins Ausland. Ich meine, solche klassenkämpferischen Töne können manchen potentiellen Leser abschrecken und sollten deshalb lieber unterbleiben.

Karl-Josef Kaufmann

Anmerkung der Redaktion: Herr Kaufmann hat natürlich recht. Die Dividende bezieht sich auf die 50-Mark-Aktie. Leider hat sich hier ein Tippfehler eingeschlichen, den wir zu entschuldigen bitten.

In Ihrer Ausgabe 2/97 berichten Sie über das Urteil eines Bochumer Richters. Leider war in jener Ausgabe Ihrer Zeitung schon der „Hammer des Monats“ besetzt, ansonsten hätten Sie nämlich das komplette Urteil würdigen können. Dort stellt der zuständige Richter fest, daß jene Personen, die solche NachmieterInnen vorschlagen, das Recht auf Vorschlag weiterer möglicher NachmieterInnen verwirkt haben. Seine Begründung dafür ist, daß als Konsequenz eines derart „inakzeptablen“ Vorschlags die „weitere fruchtbare Vermittlungsarbeit“ gestört sei. Angesichts der Umgangsweise der „deutschen“ Bevölkerung während des „Tausendjährigen Reiches“ mit den Sinti und Roma dünkt einem Fürchterliches, wenn „deutsche“ RichterInnen wieder „im Namen des Volkes“ derart urteilen.

J. R. (Name der Redaktion bekannt)

Liebe Gerda Kaltwasser, In Deinem Artikel über Heinrich Heine (11 Februar 97) wirfst Du unserem Harry vor, daß er den Grafen Platen ins Grab gebracht habe. Aber was

hätte der (r)heinische Spaßguerillero denn tun sollen? Eine Kostprobe der grafischen Dichtkünste: „Deine blonde Jugend, süßer Knabe verschmäht den melancholischen Genossen...“ - Heine entsetzt: „Das ganze Buch enthält nichts als Seufzen nach Pedrastie. Es hat mich daher bis zum fatalsten Mißbehagen angewidert“. Der in der Altstadt Geborene war in dieser Beziehung ein gebranntes Kind. In der Maxschule, in der Klein-Harry die Schulbank drückte, war 1812 der Rektor unter dem Verdacht der Unzucht mit Schülern plötzlich spurlos abgetaucht... Und August Graf von Platen-Hallermünde bastelte obendrein noch ganz fleißig an dem Wahngebäude einer jüdischen Weltverschwörung. Heine war für Platen sowieso ein „schamloser Jude - ein armseliger Schmierer“. Platen setzte zudem das Gerücht in Umlauf, der „Pfuscher Immermann“ sei auch nur „ein getaufter Jude, wie alle unsere Genies!“ Heine betont, erst als er sah, „wie das lächerliche Spukbild allmählich ein bedrohlicher Vampir wurde“, habe er zum Gegenschlag angesetzt. Du hast natürlich Recht: Platen gebührte ein rechtsstaatliches Verfahren wie jedem anderen Delinquenten auch. Aber - bei aller Allmächtigkeit des lieben Gottes - glaubst Du wirklich, der hätte unseren Harry so lange leben lassen, bis er per Gesetz hätte Platen wegen Volksverhetzung verklagen können??? „Ich habe gethan was meines Amtes war“, bemerkt unser Spaßguerillero lakonisch. Aber irgendwie tat's dem „braven Soldaten im Befreiungskriege der Menschheit“ (Heine) doch in der Seele weh, daß dieses Gräfchen sich so ausgesprochen dämlich in die Schußlinie stellen mußte. Heine gegenüber einem Freund: „Der arme Platen! C'est la guerre!“

Thomas Giese

Es ist schon beschämend, daß die Stadt nicht in der Lage ist, obdachlose Menschen menschenwürdig zu versorgen. Vor diesem Hintergrund wird der Brief eines kleinen Mädchens, das sein Taschengeld zur Unterstützung anbietet, noch beschämender. Ich kann das Gejammer der Stadtoberen, die Kassen seien leer, nicht mehr hören. Für Oper, Theater und U-Bahn-Bau ist doch auch Geld da!

Roswitha Schnitzler

Ihren Beitrag über psychisch kranke Obdachlose finde ich sehr aufschlußreich. Ich habe nicht gewußt, daß so viele Menschen durch das Versorgungsnetz psychiatrischer und anderer Einrichtungen hindurch fallen.

Jürgen Rücker



Suchen für Spielkreis gebrauchte Musikinstrumente aller Art Caritas-Heim Telefon: 0211 / 610 04 14



CINEMA Seite 4

TITEL

Totschick Seite 6



Der Hammer des Monats Seite 12

Der Sozialamtsführer Seite 10

MENSCHENRECHTE Freiheit für Leyla Z. Seite 14



AUGEN-BLICHE Deutschland - andere Gesichter Seite 16

KULTUR UND MEHR Tips für die Region Seite 18



RECHT & ORDNUNG? Vertreibung Seite 20

STREETART Seite 22





MICHAEL COLLINS
 von Neil Jordan mit Liam Neeson,
 Aidan Quinn, Stephen Rea,
 Alan Rickman, Julia Roberts
 (Warner Bros. Film)

Wer um Himmels willen ist Michael Collins? Bei Nicht-Iren wird dieser Name keine Erinnerungen hervorrufen. Michael Collins war und ist *der* irische Held der nationalen Befreiungsbewegung. 1916 nahm er am legendären Osteraufstand in Dublin teil, der bekanntlich scheiterte. Diese Niederlage animierte ihn dazu, eine geheime Armee, die Irish Republican Army (IRA), und vor allem ein erstklassig organisiertes Spionagesystem aufzubauen. Collins (im Film Liam Neeson) war der führende Kopf hinter einer Serie von Attentaten und Gefängnisaustritten. Dank der von ihm geplanten Aktionen untergrub die IRA die Moral der Briten. Der charismatische Rebell inspirierte die Menschen mit seinen realen und erfundenen Heldentaten so sehr, daß er seinen innenpolitischen Gegnern zu mächtig wurde. Im Alter von nur 31 Jahren fiel Collins kurz nach dem Anglo-Irischen Abkommen von 1922 einem Attentat zum Opfer. Neil Jordan („Interview mit einem Vampir“) - selbst gebürtiger Ire - zeigt Collins politisches und privates Leben von 1916 bis zu seinem Tod. 10 Jahre lang hatte Jordan die Biographie-Verfilmung geplant und es gelingt ihm hervorragend, dieses spannende Kapitel der irischen Geschichte auch Nicht-Iren packend zu erzählen. Nach 120 Filminuten will man plötzlich mehr wissen von Collins und seinen Weggefährten, von den Anfängen der Sinn Féin und der IRA sowie dem Unabhängigkeitskampf. Neil Jordan verherrlicht Collins keineswegs, sondern er macht deutlich, warum der Ire auch heute noch eine umstrittene Figur ist. Für manche ist er ein Volksheld, für andere ein Terrorist und Verräter.

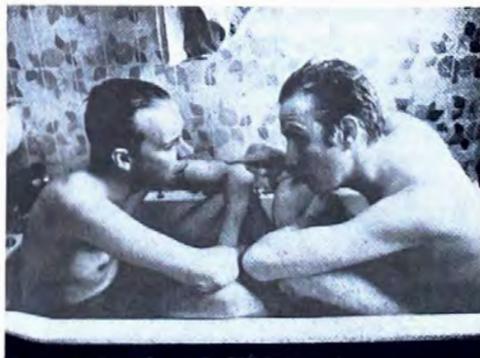
Starttermin: 3. April 1997



TWIN TOWN
 von Kevin Allen
 mit Rhys Ifans und Llyr Evans
 (Polygram Entertainment)

Swansea - eine kleine südwalisische Provinzstadt - wurde von dem Dichter Dylan Thomas als „Friedhof aller Ambitionen“ bezeichnet. Vielleicht sollte der Film von Kevin Allen, der selbst 7 Jahre in dem verschlafenen Nest verbrachte, deshalb auch zunächst „A Pretty Shitty City“ heißen. Denn in Swansea ist der sprichwörtliche Hund begraben - wenn nicht die Lewis-Zwillinge ständig für Trouble sorgen würden. Der Tick der beiden Brüder, die gar keine Zwillinge sind: Sie klauen Autos und fahren sie zu Schrott. Doch sie sind nicht die einzigen schrägen Figuren in „Twin Town“. Ihre Schwester arbeitet als „Empfangsdame“ in einem „Massagesalon“, die beiden Cops des Ortes (mehr scheint es dort nicht zu geben) sind korrupt und dealen mit Koks, der stadteigene Mafioso (hat sein Haus „Ponderosa“ getauft!) kann's mit J.R. Ewing aufnehmen und der Rest der Stadtbewohner wirkt ebenfalls reichlich skurril - vor allem nachts. Doch im Gegensatz zu irischen Komödien wie „The Snapper“ ist „Twin Town“ nicht nur eine bitterböse Kleinstadt-Persiflage mit Folklore-Touch. Zum Schluß gibt es in Swansea - den Namen wird man sich merken müssen - eine richtig blutige „Vendetta“ inklusive Explosion. Außerdem wird ein Pudel geköpft und ein Mann - lebend an einen Sarg gebunden - im Meer versenkt! Solche Ideen passen zum Produktionsteam, hinter dem die Macher von „Kleine Morde unter Freunden“ und „Trainspotting“ stecken. So könnten die Lewis-Zwillinge den „Trainspotting“-Helden durchaus gefallen: Sie inhalieren, rauchen und schlucken alles - von Marihuana über „Magic Mushrooms“ bis hin zu Klebstoff. „Twin Town“ verspricht in jedem Fall ungewöhnliches Kinovergnügen und hinterläßt einen prägenden Eindruck über den Begriff „pretty shitty city“. Übrigens: Mit der „Fuck“- und „Fucking“-Fluch-Quote dürfte „Twin Town“ ungeschlagen ins Guinness-Buch der Rekorde kommen!

Starttermin: 24. April 1997



DAS ATTENTAT

von Rob Reiner

mit Alec Baldwin, Whoopi Goldberg
und James Woods

(Concorde-Castle Rock/Turner)

Bei einem Deutsch-Aufsatz hätte der Lehrer wahrscheinlich druntergeschrieben: Thema verfehlt! Ein ähnliches Gefühl beschleicht einen angesichts des sicherlich noblen Versuchs, die Geschichte des schwarzen Bürgerrechtlers Medgar Evers auf die Leinwand zu bringen. Evers wurde 1963 – vor den Augen seiner Familie – ermordet und alle Indizien sprachen dafür, daß das KluKluxKlan-Mitglied Byron De La Beckwith geschossen hatte. Doch vor Gericht wurde der einflußreiche Beckwith von einer „weißen“ Jury freigesprochen. 25 Jahre später will seine Witwe einen neuen Prozeß und schließlich stimmt die Staatsanwaltschaft zu, obwohl mittlerweile viele Zeugen tot und die Beweismittel verschwunden sind. Alles deutet darauf hin, daß Beckwith ein zweites Mal davonkommen wird ... Eigentlich ist das ein Stoff, aus dem Spike Lee einen lauten, pro-schwarzen Politfilm à la „Malcolm X“ gemacht hätte. Oder aus dem Oliver Stone einen polemischen und halbdokumentarischen Gerichtsfilm gemacht hätte. Tja, leider hat Rob Reiner („Harry und Sally“, „Eine Frage der Ehre“) die Regie übernommen und so wird aus dem ganzen eine Kreuzung zwischen Südstaaten-Soap-Opera und Möchtegern-„Gerechtigkeit siegt immer“-Film. Außerdem kann Alec Baldwin in ernsten Rollen schauspielerisch noch weniger überzeugen als sonst (das hat er mit Gattin Kim Basinger gemeinsam!). Er spielt den stellvertretenden Staatsanwalt, der – als mitfühlender Familienvater – der Evers-Witwe und ihren drei Kindern endlich Genugtuung geben will. Diese wiederum wird von Ulknudel Whoopi Goldberg gemimt. Eigentlich eine gute Rolle, aber bei dem Drehbuch kann auch Whoopi nichts mehr retten. James Woods darf den fieseren Beckwith spielen, der so heftige rechtsradikale Sprüche schwingt, das man ihn am liebsten eigenhändig erwürgen würde. Das ist aber schon die einzige Gefühlsregung, die der Film auslöst. Schade!

Starttermin: 24. April 1997



Weitere Starttermine im April 1997

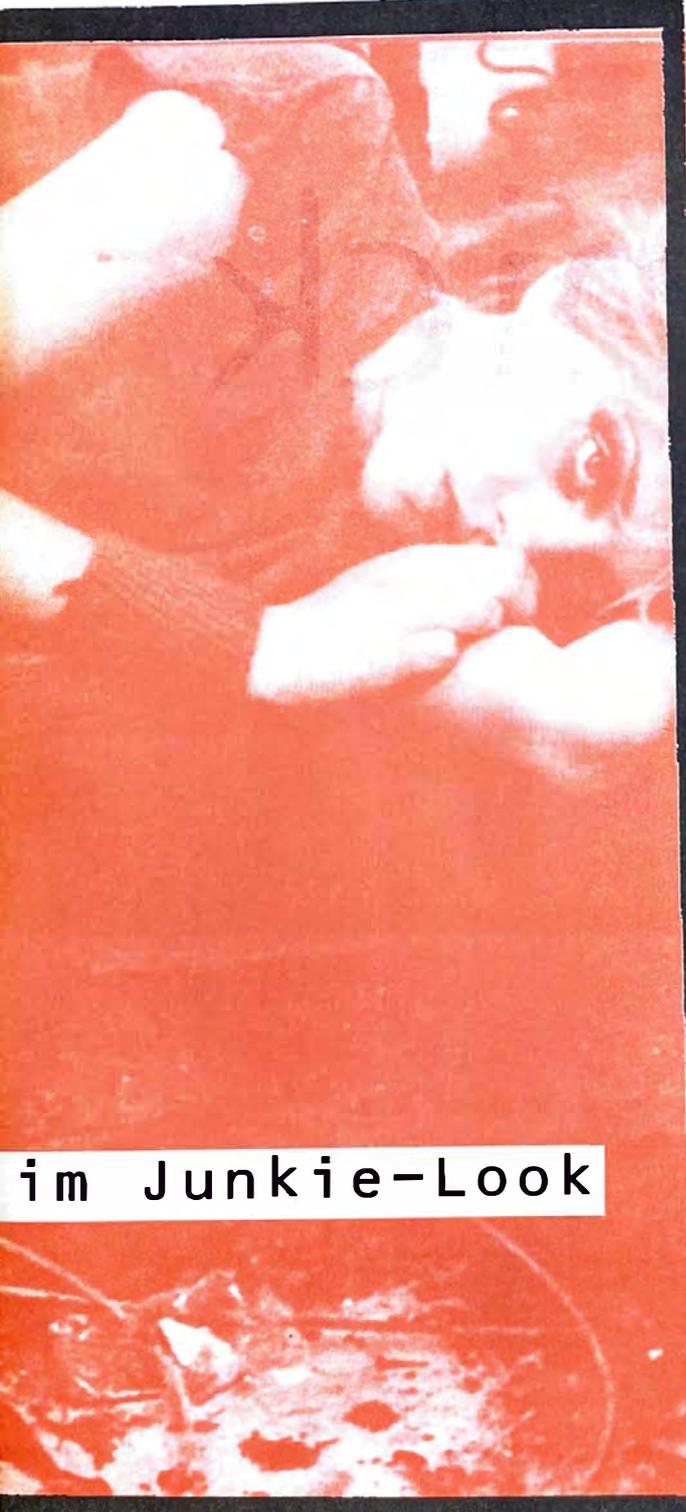
- 3. April: „Was Ihr wollt“ mit Helena Bonham-Carter, Ben Kingsley und Richard E. Grant. Schon wieder eine Shakespeare-Verfilmung – angeblich eine sehr britische –, die in ihrer deutschen Fassung wohl nur die Übersetzung aus dem 19. Jahrhundert zur Verfügung hatte. 133 Minuten purste Langeweile! Vielleicht sollte man den guten William endlich mal in Ruhe lassen.
- 10. April: „Lost highway“ mit Patricia Arquette und Bill Pullman. Kameratechnisch hervorragend gemacht. Doch mehr hat Ex-Regie-Genie David Lynch mit diesem Film nicht zu bieten. Nach über zwei Stunden verläßt man reichlich verwirrt das Kino, getreu dem Motto „Lost by Lynch“
- „Dante's Peak“ mit Pierce Brosnan und Linda Hamilton. Noch ein Katastrophenfilm, in dem es 007 und Terminator-Linda mit einem spuckenden Vulkan zutun bekommen. Wetten, daß sie den Lava-Unhold bezwingen?
- 17. April: „Tage wie dieser ...“ mit Michelle Pfeiffer und George Clooney. Zwei Alleinerziehende – sie Architektin, er Journalist – rasen einen Tag lang durch den typischen Karriere-, Kinder-, Handy-streß der 90er Jahre. Romantische Komödie, die Wortwitz in bester Screwball-Tradition verspricht und leider nicht hält. Wiedererkennungswert und Nachfühlwert bei einigen Zuschauern durchaus möglich!
- „Das erste Semester“ mit Christian Kahrmann (Ex-Benny Beimer aus der „Lindenstraße“). Es war einmal ein Doktor der Germanistik (Regisseur Dr. Uwe Boll), der seine traumatischen Erstsemester-Erlebnisse unbedingt verfilmen wollte und dies leider auch getan hat! Selbst für Studenten von geringem Unterhaltungsniveau.
- „Wer ist Cutty?“ mit Whoopi Goldberg, Dianne Wiest und Eli Wallach. Angeblich „hohtouriger Kinospaß, in dem die beiden Hauptdarstellerinnen die eingeschworene Männerbastion 'Wall Street' kräftig aufmischen“. Klingt nach „Club der Teufinnen“ für BWL-Studentinnen!
- „Beverly Hills Ninja – Die Kampfwurst“. Ohne Kommentar – oder anders gesagt: Film der „Dumm und dümmer“-Macher. Persiflage auf Martial Arts-Filme.
- 24. April: „Big Night“. Regiedebüt der Schauspieler Stanley Tucci („Die Akte“) und Campbell Scott („Singles“). Geschildert wird die allesentscheidende Nacht in einem italienischen Restaurant, das ums Überleben kämpft. Als ein Star-Sänger erwartet wird, soll ihm ein kulinarisches Fest geboten werden. Die Independent-Produktion sahnte einige beachtliche Kritikerpreise ab. Das Restaurant heißt übrigens „Paradise“, nicht „Rossini“ ...

TITEL

Totschick

Models

Fotoausriß zitiert nach Frauenzeitschrift „Brigitte“



**Sie sehen aus wie der wandelnde Tod, die Top-Models der Haute Couture. Claudia Schiffer ist out, es lebe der „Heroin-Schick“.
Der neue Look ist ein Spiegelbild allgemein um sich greifender Zerrissenheit in einer postmodernen Konsumgesellschaft am Ende des 20sten Jahrhunderts und zugleich eine schamlose Verharmlosung der realen Leiden in einer kaputten Welt.**

Von Hubert Ostendorf

im Junkie-Look

Beatrice (Name geändert) ist die einzige, die das Casting erfolgreich durchlaufen hat. Alle anderen mußten wieder nach Hause gehen, waren zu fett. Dicksein ist heutzutage der schlimmste Makel im Fashion-Job und in der Gesellschaft überhaupt. Immer mehr Kids und Teenies frönen dem Schlankeitskult. Diätprogramme geistern durch nahezu alle Frauenzeitschriften.

Für die Laufstegkarriere gilt Hungern als unbedingtes Muß. Beatrice sieht aus, als käme sie gerade von der Intensivstation. Sie ist blass, dürr bis auf die Knochen, ihre Rippen treten deutlich hervor. Eingefallene Wangen, dunkel geschminkte Ränder unter den großen, starren Augen, abgekaute Fingernägel. Die Waage bestimmt ihr Leben. Magersucht als Profession.

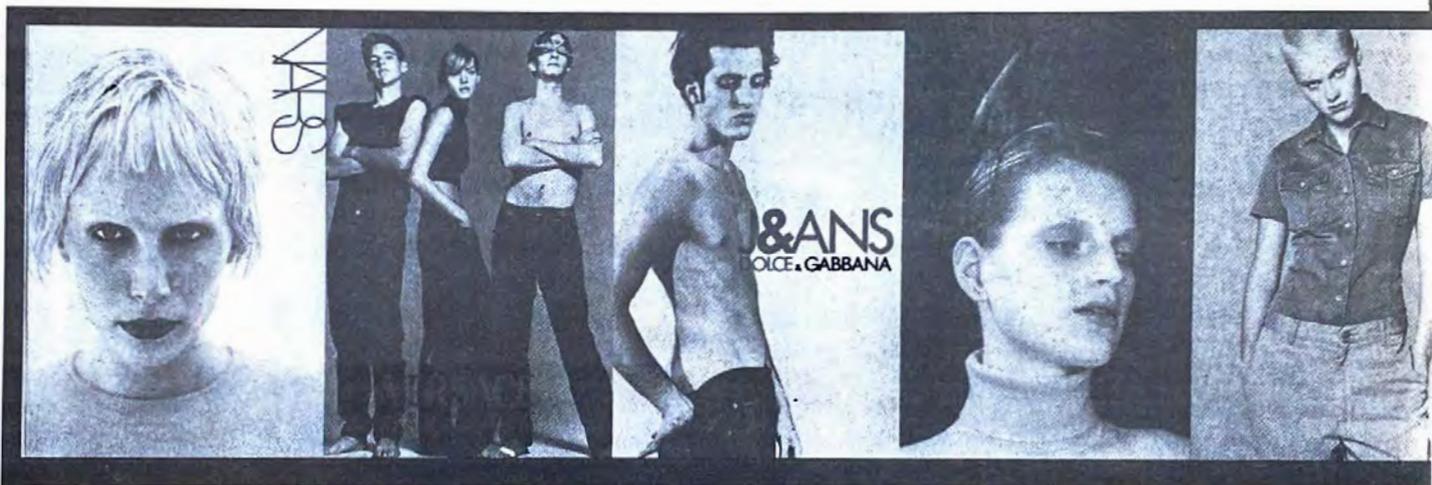
Das Diktat der Modezaren verlangt ausgemergelte Junkie-Typen, die aussehen, als sei ihr Zuhause die Drogenszene und der Strich. Heroin-Schick, oder, wie es auf Neuhochdeutsch heißt: Ugly-Look. Und wirklich: „Ohne Drogen halten die meisten Mädchen den Hunger-Streß nicht durch“, haucht Beatrice müde lächelnd in ein Mikrofon. Auch die Sprache ist dem gespenstischen Outfit angepaßt. Der Mager-Trip, behauptet sie, habe schon viele Todesopfer unter den Models gefordert. Prominentes Beispiel: Gia Carangi. Bei der Präsentation von Vogue-Bademoden waren deutlich Einstichstellen auf ihren Armen zu erkennen. Gia Carangi starb 1986 an AIDS.



Tod als Kick, Katastrophen als Werbegag. Skandalträchtige Szenen von Krieg und Exitus, Aufmerksamkeit um jeden Preis. Was einst bei Benetton die Gemüter erregte, ist heute gang und gäbe. Der schöne Schein hat seine Schuldigkeit getan. Denn Kuschelweich und Tausendschön verkaufen nicht mehr gut. Sind unglaublich in einer Zeit von Rezession und Untergang.

Die Werber-Szene schafft sich ihre eigenen Abbilder. Schließlich sind Techno- und Modedrogen wie Ecstasy und GHB, ja selbst Heroin und Koks, im Umfeld der Agentur-Magnaten längst keine Ausnahme mehr. Der Tod steht ihnen und uns allen gut, Ugly-Look als Spiegelbild der eigenen Zerrissenheit in einer morbiden Zeit ohne Sinn und Halt.

Denn lange schon bleiben Wissenschaftler und sogenannte Experten die Antworten auf die großen Fragen unserer Zeit schuldig. Klimaschock und Rinderwahn gehören quasi zum Zeitgeist, Waldsterben und atomare Bedrohung bilden das Umfeld der neuen Generation. Die Flucht in den Konsum kann längst schon nicht mehr von dem fatalen Lauf der Dinge ablenken. Was liegt also näher, die Widersprüchlichkeit zum Credo zu erheben, die Dekadenz zum neuen Life-Style zu küren? Mode als Droge, Leben als Trip, Konsum als Sucht. Abhängigkeit als Sinnbild unseres Verhältnisses zu Gütern und Menschen. Die Realität als Schein.



Pro Anti-Glamour-Look: Firmen Nars, Versace, Dolce & Gabbana, Jil Sander, Calvin Klein (v.l.n.r.) Quelle: MAX2/97

denz zum neuen Life-Style zu küren? Mode als Droge, Leben als Trip, Konsum als Sucht. Abhängigkeit als Sinnbild unseres Verhältnisses zu Gütern und Menschen. Die Realität als Schein.

Der neue Ugly-Look verharmlost in geradezu schamloser Weise das reale Leid der Drogensucht. Anstelle einer fundierten Auseinandersetzung steht die Bagatellisierung im Licht der grellen Laufstegspots. Und: Ugly-Look fördert ein neues Frauenbild, das an primitivste (Macho-) Instinkte anknüpft. Leichenblasse, skelettmagere Typen, in wehrloser Pose auf Parkbänken und Müllhalden drapiert. Die Kindfrau in der Rolle des Opfers, männlichen Mißbrauchphantasien ausgesetzt. Gewalt und Zerstörung als Lustprinzip. „Der Laufsteg hat irgendwie was von Straßenstrich“, stellt Beatrice selbstkritisch fest.

Drogentote in Deutschland

(dpa) Die Drogensituation in Deutschland hat sich nach Erkenntnissen der Bundesregierung im vergangenen Jahr erheblich zugespitzt. Erstmals seit 1991 stieg die Zahl der Rauschgifttoden wieder an, bei den Erstkonsumenten harter Drogen wurde ein Zuwachs von fast 13 Prozent verzeichnet. Auf dem illegalen Markt spielten künstlich erzeugte Rauschgifte eine immer bedeutendere Rolle. 1.712 Personen, 147 (9,4 Prozent) mehr als im Jahr zuvor, seien 1996 an den Folgen ihrer Sucht gestorben, sagte der Bonner Drogenbeauftragte Eduard Lintner (CSU) bei der Vorlage seiner jährlichen Rauschgiftbilanz. Hauptursache seien die Vergiftung durch Heroin sowie der riskante Mischkonsum mehrerer illegaler Drogen und von Alkohol, so Lintner. Außerdem seien 20 meist junge Menschen (im Vorjahr 18) an den Folgen des Konsums der „Disco-Droge“ Ecstasy gestorben.

In Zusammenhang mit den künstlich erzeugten Rauschmitteln sprach Lintner von einem „alarmierend ansteigenden Mißbrauch“. Bei den knapp 17.200 polizeilich registrierten Erstkonsumenten „harter“ Drogen - 1995 waren es noch 15.230 - stellten die Verbraucher synthetischer Drogen mittlerweile einen Anteil von 43,5 Prozent. Die höchsten Steigerungsraten verzeichneten LSD-Konsumenten (plus 54,3 Prozent), gefolgt von Konsumenten der Amphetamin-Derivate, zu denen Ecstasy zählt, mit 52,2 Prozent. Erstmals seit Jahren stieg auch die Zahl der Heroin-Konsumenten (um 6,5 Prozent), während nur bei den Kokain-Verbrauchern ein Rückgang - um 7,6 Prozent - zu verzeichnen war.

Voll trendy: Mager-Models Kate Moss und Stella Tennant

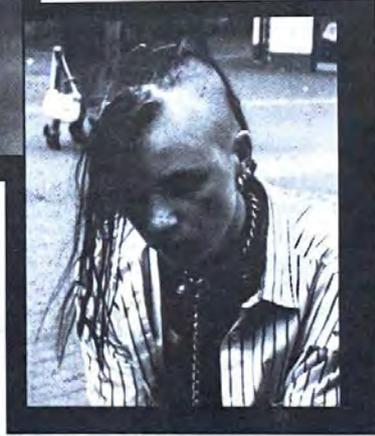
(ho) Super-Model Kate Moss machte den Anfang. Die extrem schlanke Kindfrau wurde bekannt durch Werbeplakate für das Parfum „Obsession“, die US-amerikanische Feministinnen als „frauenfeindliche Männerphantasie“ geißelten und mit dem Slogan „Füttere mich“ besprühten.

Die spindeldürre Stella Tennant ist der „Shooting-Star“ im Fashion-Geschäft. Sie brachte es „trotz Piercing zum spektakulären Vertrag mit Chanel“ (MAX 2/97).



Manfred Neugebauer

Junkie-Look auf dem Laufsteg ...



Andrea Behning

... und im realen Leben

Du sollst keine andere Jeans haben neben mir

(ff) Modezwang ist gnadenlos. Im Jahr 1978 geißelte der italienische Filmemacher Pier Paolo Pasolini in seinen legendären „Freibeuterschriften“ die moderne Konsumgesellschaft, weil sie die Kultur des Einzelnen zerstört. Der „consumismo“, so Pasolini, sei eine neue Form des Faschismus („hedonistischer Faschismus“), die sanft und ohne physische Gewaltanwendung mit neuen Informations- und Kommunikationsmitteln alle humanistischen Werte zerstöre. „Die neue Religion ist der Konsumismus“, schreibt die Theologin Dorothee Sölle.* Sie berichtet von einem Werbeslogan, mit dem sich Anfang der 70er Jahre „Jesus-Jeans“ empfahlen: „Du sollst keine andere Jeans haben neben mir.“ In diesem Slogan steckt, so Sölle mit einem Zitat von Pasolini, „der Geist der zweiten industriellen Revolution und der damit verbundenen Mutation der Werte“. Nicht nur der Jeans-Werbeslogan, der perfiderweise das erste Gebot Mose („Du sollst keinen anderen Gott haben neben mir“) benutzt, ist Gotteslästerung, sondern jegliche Reklame. „Jeder Versuch, meine Lebensinteressen auf Haarspray, Katzenfutter und Ibiza-Reisen zu richten, ist eine Attacke auf den, nach dessen Bild ich geschaffen bin“, empört sich Sölle. Darum auch empfindet sie den Konsumismus als Angriff auf die Menschenwürde. →

* In: J. Habermas (Hrsg.) Stichworte zur Geistigen Situation der Zeit, Suhrkamp 1979



ARBEITSKLEIDUNG

Ohne Arbeitskleidung können Sie nicht arbeiten. Da das ein zusätzlicher Bedarf ist, muß das Sozialamt zahlen. Vor allem Arbeitsschuhe, aber auch ein Blumann oder ein Arbeitskittel müssen u. U. erstattet werden. Werden Arbeitsschuhe nicht bezahlt, können Sie erklären, daß es Ihnen nicht möglich ist, zu arbeiten, da Sie Ihre eigenen Schuhe anderweitig brauchen.

FAHRTKOSTEN

Achten Sie darauf, daß Sie zusätzlich zur Mehraufwandsentschädigung auch die Fahrtkosten bekommen. Oder wollen Sie dafür arbeiten, daß Sie zur Arbeit fahren dürfen?

ARBEITSZEIT

Das Bundesverwaltungsgericht hat als Obergrenze 20 Stunden wöchentlich festgelegt.

KÜRZUNG DER SOZIALHILFE

„Wer sich weigert, zumutbare Arbeit zu leisten oder eine zumutbare Arbeitsgelegenheit anzunehmen, hat keinen Anspruch auf Hilfe zum Lebensunterhalt“ (§ 25 BSHG). In vielen Städten wird Ihnen nach einer Woche 20 % gekürzt, nach zwei Wochen 50 % und nach drei Wochen alles.

Es entfällt nur der Anspruch auf Sozialhilfe. Sie können aber dennoch weiter Sozialhilfe beziehen, aber nur gewissermaßen als Gnadenakt. Es muß Ermessen ausgeübt werden, ob Sie Sozialhilfe weiterbeziehen sollen oder nicht. Wenn in einem Bescheid über die Streichung der Sozialhilfe keinerlei Erwägungen über das Ermessen angestellt werden, ist er fehlerhaft (VGH Ba-Wü vom 22.1.1992, FEVS 1993, S. 412).

WAS IST MIT „ARBEITSENTWÖHNTE“??

Nach einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts haben „seelische Fehlhaltungen, die der Hilfesuchende aus eigener Kraft nicht überwinden kann“ ... Einfluß auf die Verpflichtung zum Einsatz der eigenen Arbeitskraft. Das Gesetz nennt insoweit ausdrücklich den Fall der „Arbeitsentwöhnung“ (BVerwG vom 31.1.1968, FEVS 15, S. 121). Wenn Sie also aus Ihren Lebenserfahrungen den Schluß gezogen haben, daß Sie Ihr restliches Leben ohne Arbeit zu Ende bringen wollen, hat die Prüfung der Arbeitsbereitschaft keinen Sinn. Die Sozialhilfe muß weiterbezahlt werden. Kürzungen und Streichungen der Sozialhilfe sind also zulässig, „wenn keine seelische Fehlhaltung vorliegt, die jedwede Einwirkung auf den Arbeitswillen von vorneherein als nutzlos und daher auch als unzulässig erscheinen lassen würde“ (Frankfurter Richtlinien 2013/4 vom Mai 1985).

ARBEIT MIT ÜBLICHEM ENTGELT

Hier werden die SozialhilfebezieherInnen durch das Sozialamt tariflich entlohnt, sind sozialversichert, haben Anspruch auf Urlaubs- und Weihnachtsgeld, genießen Kündigungsschutz und werden von Betriebs- bzw. Personalräten vertreten.

Die Arbeit ist in der Regel auf 12 bis 18 Monate befristet. „Damit Arbeitsangebote als Hilfe zur Selbsthilfe verstanden werden können, soll grundsätzlich dort, wo im ambulanten, teilstationären und stationären Bereich Arbeit angeboten wird, ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis angestrebt werden“ (Empfehlungen des Deutschen Vereins, NDV Februar 1987, S. 61).

RECHTSMITTEL

Wenn Sie die Heranziehung zur Sozialhilfearbeit rechtlich anfechten wollen, können Sie Widerspruch einlegen. Widersprüche haben aufschiebende Wirkung, d. h. Sie müssen in dieser Zeit nicht arbeiten. Aber die Sozialhilfe zu kürzen bzw. zu streichen, kann durch einen Widerspruch nicht aufgehoben werden. Hier hilft nur eine Klage bzw. eine einstweilige Anordnung.

Quelle: AG Tu/Was, eine Arbeitsgemeinschaft am Fachbereich Sozialarbeit der FH Frankfurt

fifty fifty

HEROIN HAT MICH KAPUTT GEMACHT

Interview mit einer Aussteigerin

(ho) Marita war neun Jahre lang heroinsüchtig und fünf Jahre obdachlos. Heute erhält sie von ihrem Hausarzt die „Ersatzdroge“ Methadon. Durch *fiftyfifty* hat sie vor kurzem eine Wohnung erhalten. Insgesamt ist Marita heute sozial und psychisch rehabilitiert. Der Kontakt zu den Mitmenschen und ihrer Familie hat sich gebessert, und Marita ist insgesamt wieder ein zufriedener Mensch. Umso schwerer fiel es ihr, sich für uns an ihre Junkie-Zeit zu erinnern.

?: Wodurch bist Du heroinsüchtig geworden?

!: Ich habe in einer der größten Agenturen der Welt gearbeitet. Da sind Drogen keine Seltenheit.

?: Warst Du nicht vorgewarnt durch Aufklärung in der Schule etwa?

!: Doch, sicher. Aber ich habe gedacht: Ich bin stark. Ich werde nicht abhängig. Ich habe das im Griff. Hier mal ein Joint, dort ein Speed, ein bißchen Koks und irgendwann Heroin.

?: Schließlich warst Du an der Nadel. Wie hat sich die Sucht ausgewirkt?

!: Am Anfang hab' ich mir noch was vorgemacht. Dann irgendwann habe ich meinen Job verloren und schließlich auch meine Wohnung.

?: Heroin ist doch teuer. Wieviel Geld hast Du am Tag für den Stoff ausgegeben?

!: Am Ende meiner Drogenkarriere habe ich pro Tag 500 Mark gebraucht.

?: Wie bist Du an das Geld gekommen?

!: Ich bin anschaffen gegangen, jeden Tag etwa fünf bis sieben Freier. Wenn ich mir das heute vorstelle, wird mir schlecht. Ich glaube, seinen Körper zu verkaufen, das hält man nur mit Drogen aus. Ich glaube, das ist die schlimmste Erniedrigung, die man sich selbst antun kann. Da kann man echt 'nen Haß auf Sex kriegen.

?: Gibt es so etwas wie Solidarität in der Drogenszene?

!: Vereinzelt vielleicht, aber insgesamt ist der Konkurrenzkampf mörderisch hart. Die Droge hat eine derart große Macht über Dich, daß Du es Dir schlichtweg nicht leisten kannst, an Deine Mitmenschen zu denken, und die Gleichgültigkeit wird immer größer, sodaß nur der eigene Vorteil zählt.

?: Erzähl' mal, wie das ist, unter Entzug zu stehen.

!: Am Anfang hast Du Gliederreißen, tränende Augen und laufende Nase. Hinzu kommen Schweißausbrüche, Krämpfe und schließlich höllische Schmerzen. Die Angst vor dem Affen (= Entzug) war so groß, daß ich abends auf meiner Platte, bevor ich schlafen ging, mir schon den Stoff

Gegen den Strich



für den ersten Schuß am Morgen besorgt hatte oder wenigstens das Geld dafür in der Tasche hatte. So haben das nach Möglichkeit alle gemacht, und da wurde natürlich viel geklaut.

?: Nochmal zurück zur Prostitution: Bist Du nie mit dem Gesetz in Konflikt geraten?

!: Doch, natürlich. Du läufst immer Gefahr, kontrolliert zu werden. Am Anfang erhält man einen Platzverweis für 24 Stunden, bei Wiederholung wird man in Polizeigewahrsam genommen, maximal für 48 Stunden. Schließlich droht eine Anzeige. Ich mußte einmal 2.000 Mark Geldstrafe bezahlen.

Aber schlimmer als die Begegnung mit der Polizei waren die Freier. Da gab es echt ekelhafte Typen. Gewalt und Perversionen sind an der Tagesordnung, mit uns können sie's ja machen. Eine Kollegin ist sogar absichtlich mit dem Auto überfahren worden, nachdem sie zwei Typen vergewaltigt und zusammengeschlagen haben.

Besonders widerlich waren auch die Nummern im Auto. Ich frage mich, was ein Kerl dabei empfindet, wenn ihm in fünf Minuten einer abgeht. Für mich war das natürlich 'ne schnelle Mark.

?: Was rätst Du den Kids von heute?

!: Ich weiß, das hört sich doof an: Hände weg von harten Drogen.



**Wir suchen dringend Zimmer
und kleine Wohnungen.**

Wohnraumbörse für Benachteiligte:

0211 / 384 90 90

0203 / 35 01 80

<p>Düsseldorf</p> <p>Tai Chi im BilkCenter Schule für traditionelles Wu Tai Chi Chuan</p> <p>Witzelstr.55 40225 Düsseldorf Tel./Fax: 0211 / 31 99 29</p> <p>Neuer Kurs ab Mo., 21. April 19.00</p>	<p>Tai Chi Chuan</p> 	<p>Duisburg</p> <p>Wu Wei Schule für traditionelles Wu Tai Chi Chuan</p> <p>Richard Liedtke Telefon: 0203 / 8 55 98</p> <p>Neue Kurse im April</p>
<p>in der Tradition der Familie Wu</p>		

zakk hat Geburtstag!

20 Jahre Aktion, Kultur, Kommunikation! Wir feiern!

13./14.4. 20+1 Band gratulieren live
alte und neue Bands aus der zakk-Geschichte bringen ein Ständchen

25.4. Vollmondschwoof
Kronleuchter, die DJs von damals, Carmina Burana.... Kul!

29.4. Jürgen Becker trifft...??
Kabarett, Livemusik und ein Überraschungsgast...

Außerdem: JAN AKKERMANN • Ucht aus - Spot ani-Show • SARA K. •
Geburtstagsfeier fiftyfifty mit LUTZ GÖRNER • Zipperers Idee ...

Düsseldorf • Fichtenstraße 40 • Tel. (0211) 97 300 10



**Eintritt
verboten!**

Keine Ausgrenzung.
Obdachlose brauchen Chancen.
Spenden auch Sie an Asphalt e. V.:
Postbank Essen 53 96 61 431
BLZ 360 100 43
Sie erhalten gratis einen ECOLOGICA-
Posterkalender, wenn Sie
den Beleg Ihrer Spendenüber-
weisung an uns schicken.


KALENDER FÜR MENSCH UND UMWELT

ECOLOGICA®-SHOP, AM HACKENBRUCH 85,
40231 DÜSSELDORF, FON 21 60 18, FAX 22 93 631

DER FIFTYFIFTY-KALENDER „MENSCHEN AUF DER STRASSE“ IST EIN ECOLOGICA-KALENDER/ECOLOGICA® UND TERRAVIVA® SIND EINGETRAGENE WARENZEICHEN DER TERRAVIVA ÖKOLOGISCHE PRODUKTE UND DIENSTLEISTUNGEN GMBH.

KONTRASTE

EUROPA-MARSCH GEGEN SOZIALABBAU

(cf) Unter dem Motto „...international gegen Sozialabbau“ ruft das Bundesbüro Euro-Marsch zu einer europaweiten Protestdemonstration gegen Erwerbslosigkeit, ungeschützte Beschäftigung und Ausgrenzung auf. Die VeranstalterInnen treten ein für eine radikale Arbeitszeitverkürzung, Erwerbsmöglichkeiten sowie ein existenzsicherndes Einkommen für alle. Die Protestmärsche starten am 14. April in zahlreichen europäischen Städten und enden zwei Monate später, am 14. Juni, in Amsterdam. Kontakt über: Bundesbüro Euromarsch, c/o DGB-Jugendzentrum, Brunnenstr. 125-127, 13355 Berlin, Tel. 030/ 464 36-12, Fax. 464 36-14.

Arm und Reich

OBDACHLOS FÜR EINEN TAG

(ff) AmsterdamerInnen können seit kurzem ihre Stadt aus der Perspektive von Obdachlosen kennenlernen. Die gemeinnützige Stiftung „Voilà“ bietet interessierten BürgerInnen eintägige Touren unter der Leitung eines Obdachlosen an, bei denen die TeilnehmerInnen sich Essen, Trinken und Zigaretten nur bei Hilfsorganisationen oder auf der Straße erbitten dürfen. Durch die umgerechnet 40 Mark teuren „Ausflüge“ soll Geld in die Kassen von Obdachlosen-Projekten fließen und außerdem versucht werden, Vorurteile gegenüber Wohnungslosen abzubauen. Trotz positiver Ziele der VeranstalterInnen bleibt jedoch fragwürdig, ob diese Form von „Abenteuer-Touristik“ tatsächlich geeignet ist, die Öffentlichkeit für die Anliegen von Obdachlosen zu sensibilisieren.

SOZIALWORT

DER KIRCHEN VERÖFFENTLICHT

(vr) Nach dreijähriger Beratungszeit haben die beiden großen christlichen Kirchen die Erklärung „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ veröffentlicht - ein Appell „gegen das Besitzstandsdenken der Vermögenden im Lande“. In dem Papier wird die Schaffung einer ausreichenden Zahl von Arbeitsplätzen als vordringlichste Aufgabe „einer sozial verpflichteten und gerechten Wirtschaftsordnung“ genannt. Der „soziale Ausgleich“ zwischen ökonomisch Stärkeren und Schwächeren müsse bewahrt und ausgebaut werden. Konkret fordern die VerfasserInnen beispielsweise, daß die Sozialhilfe-Regelsätze am tatsächlichen Bedarf der EmpfängerInnen orientiert werden müßten und - auf der anderen Seite - die Bezieher hoher Einkommen nicht einseitig von ihren steuerlichen Verpflichtungen entlastet werden dürften.

Vision '97: Der Kanzler empfängt den 5. Millionsten Arbeitslosen



aus: taz/16.12.96



**Geschmacklos.
Peinlich.
Voll daneben!**

„Staatsräson“ kann teuer zu stehen kommen - aber gleich 157 Millionen Mark teuer? So viel jedenfalls kostete der bislang teuerste Polizeieinsatz in der Geschichte der Bundesrepublik. Über 30.000 PolizistInnen sorgten mit Gummiknüppel und Wasserwerfer dafür, daß die strahlenden CASTOR-Behälter - bis obenhin voll mit gefährlichem Atommüll - gegen den Widerstand eines ganzen Landstrichs (und auch gegen die Mehrheit der bundesdeutschen Bevölkerung) „sicher“ ins atomare Zwischenlager bei Gorleben gelangen konnten. Und obwohl mittlerweile sogar der niedersächsische Innenminister eine Verfassungsklage gegen die Bundesregierung angestrengt hat, weicht diese keinen Schritt von der ein-

mal verkündeten „Linie“ ab. Das Teufelszeug soll auch künftig auf Biegen und Brechen im Wendland ankommen. Als gäbe es in diesem Land keine anderen Probleme. Egal, ob Massenarbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Armut, fehlende Kindergartenplätze, unsichere Renten und Bildungsnotstand - Geld fehlt offensichtlich überall. Wie schön, daß noch genug da ist, um sechs Kisten mit atomarem Dreck, Überbleibsel eines umwelt- und energiepolitischen Irrsinns ohnegleichen, mit einem Riesenaufgebot von behelmten Staatsdienern einmal quer durch die Republik zu prügeln.

Volker Reikittke

Integration von ehemals Obdachlosen in Angermund

„BILD“ ist „OUT“
in Düsseldorf am 1. März
(ff) BILD-Düsseldorf alle 50 Meter
1997: „OUT ist: Alle 50 Meter
die Obdachlosenzeitung fiftyfifty
angeboten zu bekommen (das
Projekt ist 'ne prima Idee, aber
so geht sie kaputt!)“.

Wir meinen dazu: OUT ist, an
jedem Kiosk im Stadtgebiet die
unsägliche BILD-Zeitung ange-
boten zu bekommen (das Blatt
ist keine prima Idee und geht so
leider nicht kaputt!).

(tm) Mit Hilfe von Spenden, die unter anderem von fiftyfifty gesammelt wurden, konnte die Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder des hl. Franziskus im Oktober 1996 in Düsseldorf Angermund ein Mehrfamilienhaus kaufen. Das Haus bietet Platz für 15 Wohnungslose im Alter von 22 bis 45 Jahren, die dort in drei Wohngemeinschaften im Dezember 1996 eingezogen sind. Die Wohnungslosen hatten vor dem Einzug mitgeholfen, das Haus zu renovieren und zu sanieren.

Der Bezirksvorsteher und Ratsherr Siegfried Hoymann lud die 15 Bewohner jetzt zu einem Treffen mit interessierten BürgerInnen sowie Initiativen und Vereinen aus der „Nachbarschaft“ ein, darunter die Vorsitzenden des Kultur- und Sportvereins, der Schützenbruderschaft, der freiwilligen Feuerwehr sowie des Initiativkreises „Hilfe für Senioren“. Beim intensiven Austausch und Kennenlernen im Angermunder Bürgerhaus versprachen die TeilnehmerInnen, bei der Integration der neuen Mitbürger behilflich zu sein. Konkret wurde beispielsweise angeboten, den ehemals Wohnungslosen bei der Vermittlung von fester Arbeit in Angermunder Betrieben zu helfen. Das Treffen kam bei allen Beteiligten so gut an, daß es in einigen Wochen mit einem gemeinsamen Essen im Schützenhaus fortgesetzt werden soll.

++kurz++wichtig++kurz++w

Neusser Tafel hilft seit einem Jahr

(rs) Seit Februar letzten Jahres versorgt die „Neusser Tafel e.V.“ Obdachlose, aber auch Kinder- und Jugendzentren oder sozialschwache Familien mit Lebensmitteln und gebrauchten Kleidungsstücken. 34 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind fast jeden Tag für insgesamt 1.100 betroffene Personen, darunter 600 Kinder, im Einsatz. Nachdem die Stadtwerke Neuss jetzt einen VW-Bus in Aussicht gestellt haben, soll demnächst auch eine „Mobile Ambulanz“ (ähnlich dem Düsseldorfer „Gesundheitsbus“) die Menschen auf der Straße medizinisch erstversorgen helfen. Eine Krankenschwester und eine Ärztin haben sich bereits gefunden, die einmal in der Woche mitarbeiten wollen.

Über 200 leerstehende Wohnungen

(vr) Rund 200 ehemalige Engländer-Wohnungen stehen im Norden Düsseldorfs (an der Meinecke- und Füllbachstraße) seit eineinhalb Jahren leer. Die frischrenovierten Häuser gehören vermutlich dem Bundesvermögensamt, das sich über die weitere Nutzung der Wohneinheiten ausschweigt. Der stellvertretende Bezirksvorsteher, Horst Gieseler, forderte jetzt die Stadtverwaltung auf, einen Sachstandsbericht zu vorzulegen. Angesichts der anhaltenden Wohnungsnot in der Landeshauptstadt besteht dringender Handlungsbedarf, so Gieseler. Gleichzeitig wurde bekannt, daß die Städtische Wohnungsgesellschaft Düsseldorf (SWD) 778 ihrer Häuser an Privat verkaufen will. Durch die Veräußerung der als „Streubesitz“ bezeichneten Immobilien sollen Instandsetzungskosten für die übrigen SWD-Häuser aufgebracht werden. Die MieterInnen der betroffenen Wohneinheiten, z. B. an der Fischerstraße 51 und 53, befürchten nun steigende Mieten und verkürzten Kündigungsschutz.

Drastischer Anstieg bei SozialhilfeempfängerInnen

(ho) Die Stadt Düsseldorf zählte im letzten Jahr offiziell 23.500 SozialhilfeempfängerInnen - rund doppelt so viele wie 1984. In den letzten 25 Jahren hat sich die Zahl der auf staatliche Hilfen angewiesenen Personen gar vervierfacht. Es wird geschätzt, daß insgesamt 40.000 Menschen (darunter etwa die Kinder der BezieherInnen) von Sozialhilfe leben müssen. Dabei steigt gerade die Zahl der jungen Hilfesuchenden immer mehr an. Hauptverantwortlich für diese Entwicklung ist die ins uferlose wachsende Massenarbeitslosigkeit, von der längst nicht nur ältere Menschen betroffen sind.

von der Straße ++ von der Straße

Parlamentsabgeordnete kämpft für Menschenrechte und Selbstbestimmung in Türkisch-Kurdistan

Freiheit für Leyla Zana!

Sie wurde 1995 vom Europa-Parlament mit dem „Sacharow-Preis für Menschenrechte“ ausgezeichnet und kurz darauf sogar für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Leyla Zana, ehemalige kurdische Abgeordnete im türkischen Parlament, seit 1994 wegen „separatistischer Betätigung“ zu einer 15jährigen Haftstrafe verurteilt. Ihr einziges „Vergehen“: Sie hat Menschenrechtsverletzungen und Unterdrückung im türkischen Teil Kurdistans angeprangert. Über 4.700 Frauen aus vier Kontinenten haben sich nun bereit erklärt, einen Tag für die mutige Kurdin ins Gefängnis zu gehen, um so die verbleibende Haftzeit symbolisch abzukürzen.

Von Florence Hervé



„Ich ertappe mich in letzter Zeit immer häufiger dabei, daß ich ins Träumen gerate. Manchmal bin ich dann frei wie ein Vogel in den Bergen Kurdistans, manchmal in der Menschenmenge in Diyarbakir, mitten zwischen meinen Leuten, umgeben von ihrer Zuneigung und Wärme. Die Kerkermeister können meinen Körper einsperren, aber wie Du siehst, kennen meine Gedanken keine Gitter, keine Verbote, keine Grenzen.“ Die Frau, die das schreibt, sitzt seit drei Jahren im Zentralgefängnis von Ankara. Und sie muß noch 12 weitere Jahre absitzen. Ihr Verbrechen? Die gewählte Abgeordnete der pro-kurdischen DEP-Partei (siehe auch nebenstehenden Kasten) trat mutig für das Recht der Kurden auf kulturelle Identität ein, für eine politische Lösung des Kurdistan-Konflikts, für Freiheit und Frieden im kurdischen Teil der Türkei, und nicht zuletzt für die Gleichstellung der Frau. 1994 rief sie im türkischen Parlament zur Zusammenarbeit zwischen türkischen und kurdischen Menschen auf – auf Kurdisch, eine Sprache, die es nicht geben darf.

Eine Kurdin, die „eine ganz normale junge Frau vom Lande“ war, „deren Welt sich auf das Streben nach ein wenig häuslichen Glücks beschränkte.“ So beschreibt sich Leyla Zana selbst. „Die Ereignisse im Gefolge des Militärputsches von 1980 und die Barbareien, die man ihr antat, haben aus ihr eine politische Aktivistin mit eiserner Entschlossenheit gemacht.“ Leyla Zana wurde Mitte der achtziger Jahre gefoltert, auch sexuell. Ihr Mann, der Bürgermeister von Diyarbakir, blieb 15 Jahre lang hinter Gittern und wurde ebenfalls schwer gefoltert.

Eine Frau, die als Kind weder lesen noch schreiben konnte, mit 14 Jahren an einen 20 Jahre älteren Cousin verheiratet (ihr erstes Kind Ronay bekam sie mit 15 Jahren) und zum Schweigen verurteilt wurde. „Schweig Frau“, hieß es noch im Parlament. Leyla Zana schweig nicht, sorgte dafür, daß die Opfer von Terror, Folter und sexueller Gewalt und die Unterdrückten nicht verstummen. Sie war als erste Kurdin überhaupt 1991 mit überwältigender Mehrheit ins türkische Parlament gewählt worden – eine der acht Frauen unter 450 Abgeordneten. Sie wurde ihrer parlamentarischen Identität im Frühjahr 1994 beraubt, im Parlament verhaftet, in Untersuchungshaft und dann ins Gefängnis gesteckt. Der Staatsgerichtshof hat sie des Separatismus für schuldig befunden und zu 15 Jahren Haft verurteilt. Durch internationalen Druck konnte damals noch die Todesstrafe verhindert werden. Das Europa-Parlament hatte die offiziellen Kontakte zur Türkei abgebrochen.

Seitdem wurde Leyla Zana mit vielen Preisen ausgezeichnet, darunter dem Aachener Friedenspreis und dem Sacharow-Preis des Europa-Parlaments für Menschenrechte 1995, und für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.



Solidaritätsmarsch für Leyla Zana

Brief aus dem Gefängnis in Ankara, 5. März 1997

Liebe Florence,
 ...ich finde keine Worte für die Freude, die ich empfinde, daß Menschen, die sich gar nicht näher kennen, zusammen für den Frieden auf der Welt sich auf den Weg machen, mit den Völkern die Sehnsucht nach Freiheit teilen und Kampagnen wie diese starten... Mein Volk erleidet seit Jahren Schmerzen und Qualen und zahlt einen hohen Preis für Frieden und Freiheit... Die Tatsache, daß ich im Gefängnis bin, ist dabei nebensächlich. Die Kampagne „Ein Tag für Leyla Zana im Gefängnis“ hat eine sehr große Bedeutung. Darum möchte ich mich bei Euch, die diese Kampagne entwickelt und unterstützt haben, bedanken und Euch meine ganz herzlichen Grüße übermitteln.
 Mit den besten Wünschen und viel Erfolg für Eure Arbeit.

Mit Liebe und Freundschaft

L. Zana

Weltweite Proteste, Hungerstreiks, Demonstrationen und Appelle reichten bisher jedoch nicht aus, um die türkische Regierung zum Einlenken zu bewegen. Leyla Zana ist weiter eingesperrt.

Viel Hoffnung, aus dem Gefängnis herauszukommen, hat die Sacharow-Menschenrechtspreisträgerin nicht. Eine politische Amnestie ist im korrupten Staat nicht zu erwarten. Bleibt der Druck der anderen europäischen Länder auf die Türkei, immerhin ein Mitglied der NATO, des Europa-Rats und der EU-Zollunion. Ende des Monats wird ein erstes Urteil des EU-Gerichtshofs in der Sache der inhaftierten kurdischen Abgeordneten erwartet. In einigen Monaten soll dann die Vereinbarkeit des türkischen Gesinnungsurteils mit der Europäischen Menschenrechtskonvention geprüft werden, die bekanntlich auch von der Türkei unterzeichnet wurde.

Um den Druck auf die Länder zu erhöhen, die weiterhin die Türkei mit Waffen beliefern, und um die Öffentlichkeit zu alarmieren, haben sich im Dezember mehr als 2.000 Frauen aus Kultur, Wissenschaft, Politik und Kirchen bereit erklärt, einen Tag für Leyla Zana ins Gefängnis zu gehen, um die noch verbleibende Haft – 4.745 Tage – abzukürzen. Inzwischen sind es 4.745 Frauen, die den Appell „Ein Tag für Leyla Zana“ unterschrieben haben, aus 15 europäischen Ländern und aus vier Kontinenten.

Unter ihnen, Danielle Mitterand, die US-amerikanische Bürgerrechtskämpferin Angela Davis, die Ausländerbeauftragte der Bundesregierung Cornelia Schmalz-Jacobsen, Europa- und Bundestagsabgeordnete von FDP, Grünen, PDS und SPD, Vorsitzende von zahlreichen internationalen und europäischen Frauenorganisationen, Überlebende von Auschwitz und Widerstandskämpferinnen. Professorinnen, Schriftstellerinnen wie Elfriede Jelinek, Peggy Parnass und Gisela Steineckert, Fernsehredakteurinnen wie Lea Rosh und

Kurdistan – ein Land, das es auf der Karte nicht gibt

Bevölkerung: 30 Mio Menschen
 Davon leben in der Türkei: 13 Mio; im Iran: 9 Mio; im Irak: 5 Mio; in Syrien: 1 Mio;
 in Europa: 2 Mio; davon ca. 600.000 in Deutschland
 Die (heimliche) Hauptstadt Nordkurdistans (Türkisch-Kurdistans) ist Diyarbakir mit 1,5 Mio EinwohnerInnen.

Verbotene Parteien:

DEP: Demokratie Partei (seit Juni 1994)
 HEP: Partei der Arbeit des Volkes (seit 1993)
 145 Mitglieder der pro-kurdischen demokratischen HADEP-Partei sind bisher ermordet worden, 47 leitende Mitglieder sollen zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt werden (2 Todesurteile wurden beantragt).
 Die Arbeiterpartei PKK ist seit November 1993 in Deutschland verboten.
 Die Nationale Befreiungsfront BRNK ist in Deutschland ebenfalls verboten.

Menschenrechtsverletzungen in Türkisch-Kurdistan:

Seit 1992 wurden von staatlicher Seite über 600 politische Morde verübt. Bis heute sind mehr als 3.000 Dörfer von türkischen Soldaten zerstört worden.

Allein im Jahre 1995 wurden

- 122 Menschen ermordet durch Folter oder „außergerichtliche Hinrichtungen“,
- 3.894 Menschen bei Gefechten getötet,
- 243 Dörfer entvölkert,
- 164 Vereine, Gewerkschaften, Zeitungen und Sender verboten, und
- 274 Publikationen beschlagnahmt.

Außerdem „verschwanden“ 213 Menschen in den Haftzellen der Polizeistationen.

Deutsch-türkische Zusammenarbeit:

- **Wirtschaftliche:** 400 deutsche Unternehmen in der Türkei.
- **Militärische:** im Rahmen der NATO-Verträge zwischen 1980 und 1991 Lieferung von Verteidigungs-, Rüstungs- und Materialhilfe im Wert von 3,95 Mrd. DM. Ausfuhrgenehmigungen für Rüstungsgüter in Höhe von 3,7 Mrd. DM von 1985 bis 1991. Lizenzverträge von Rüstungsfirmen wie Messerschmidt, Bölkow-Blohm, Standard Elektronik Lorenz (SEL) für Kampfhubschrauber, Raketen und Maschinengewehre.

Quellen: Menschenrechtsverein IHD; Karin Leukefeld: „Solange noch ein Weg ist ...“ Die Kurden zwischen Verfolgung und Widerstand, Göttingen 1996.

→ Fortsetzung auf Seite 23

Deutschland – andere Gesichter

(ff) Wenn Obdachlose, Arme und AusländerInnen mit kritischen Augen durch Deutschland gehen, dann stoßen sie oft auf ein völlig anderes Bild dieses scheinbar so reichen Landes. Ein oftmals erschreckendes Bild. Ganz anders als wir es aus Hochglanzbroschüren oder von Postkarten kennen. Deutschland – abgeschminkt.



Abseits: Weihnachtsfeier von Obdachlosen

Deutsche sind reich, Deutsche haben Kultur, deutsches Wirtschaftswunder, deutsche Wertarbeit, deutsche Pünktlichkeit und überhaupt, in Deutschland ist alles prima. Diese Botschaft jedenfalls vermitteln Hochglanzbroschüren von Goethe-Instituten und deutsche Kino-Spots im Stile der alten Wochenschauen, eine geschönte und selbstgefällige Darstellung. Bayrisches Fachwerk, blühende Heidelandschaften, schneebedeckte Alpengipfel, High-Tecology, ICE und frohgemut dreinblickende GaststudentInnen aus Asien, Afrika und Lateinamerika zeigen ein tolerantes, modernes Industrieland ...

Doch die Wirklichkeit ist eine andere. Die Kasseler „Dritte-Welt“-Initiative „ISKA“ hat eine Ausstellung erstellt, die bewußt und parteiisch Deutschlands „andere Gesichter“ zeigt. Vor allem aus dem Blickwinkel hier lebender MigrantInnen werden Themen wie Neue Armut, Wiedervereinigung, AusländerInnenpolitik, Neofaschismus und Rassismus in Deutschland gezeigt. In einer gleichnamigen Broschüre kommen Menschen zu Wort, die sonst in diesem, unserem Land kein Gehör finden.

Kontakt:

Gruppe ISKA, Oberste Gasse 24, 34117 Kassel. Tel.: (0561) 772894

Eine Ausstellung über das arme Leben in einem reichen Land



Schikane: Warteschlange vor Ausländerbehörde

2 Jahre *fiftyfifty*:

Ausstellungseröffnung „Deutschland – andere Gesichter“
Am Sonntag, den 27. April, findet um 18.00 Uhr im „zakk“ auf der Fichtenstr. 40 in Düsseldorf aus Anlaß des zweijährigen Bestehens von *fiftyfifty* die Vernissage von „Deutschland – andere Gesichter“ statt. Es sprechen: Hubert Ostendorf (*fiftyfifty*) und Ulrich Thien (Nationale Armutskonferenz). Eröffnung durch Dr. Katrin Grüber, (Vizepräsidentin des Landtages von Nordrhein Westfalen).

- Kinder - Familien - Erfahrung mitbringen - Arme - Zeit schenken - helfen - Psychisch Kranke - anleiten - zuhören -

Ein wenig Zeit hätten Sie schon ?

Soziales, ehrenamtliches Engagement könnte etwas für Sie sein ?

Sie würden sich gern informieren, wie Sie Ihre persönlichen Interessen, Ihre Begabungen, Ihre Lebenserfahrung in eine sinnvolle Aufgabe einbringen können, die auch Ihren zeitlichen Möglichkeiten entspricht ?

Geben Sie uns Gelegenheit, im gemeinsamen Gespräch das für Sie Richtige herauszufinden !

Rufen Sie uns an:

Sozialdienst katholischer Frauen u. Männer e.V., Ulmenstr. 67,
40476 Düsseldorf

Tel.: 4696 - 0

oder 4696 - 234 Herr Germann
oder 4696 - 241 Frau Ritterbach
oder 4696 - 237 Herr Schnittker

- Betreuungen - Mut machen - know how vermitteln - beraten - Kranke besuchen - Behinderte - Hausaufgabenhilfe -

- Alleinstehende - handwerken - organisieren - Patenschaften - Auswege finden - Probleme lösen -

- spielen - alle Menschen - begleiten - unterhalten - einkaufen - Ausflüge durchführen - vorlesen -

KULTUR UND MEHR



TERMINE



100 Bilder suchen Paten

Der Düsseldorfer Künstler Eckart Roese – voriges Jahr mit einer vielbeachteten Ausstellung zugunsten von *fiftyfifty* an die Öffentlichkeit getreten – arbeitet gerade an einem ungewöhnlichen Beitrag zum Heine-Jahr. Zu 100 Gedichten des „Jubilar“ malt er ebensoviele Bilder. Und für jedes will er einen persönlichen Paten gewinnen: Der kommt dann am besten direkt ins Atelier, sucht sich „sein“ Bild aus, erlebt womöglich noch dessen Fertigstellung, kommt ins Gespräch mit dem Maler - und hilft so, „Verbindungen zu schaffen, wo sonst Gegensätze bestehen“, wie Roese sagt. Der Gesamtzyklus soll dann ab 11. Mai im Düsseldorfer Heinrich-Heine-Institut, parallel zur biographischen Ausstellung „Spuren“, gezeigt werden. Titel: „Schnee verwandelt sich in Blüten“.



Kontakt: Tel. 0211 - 72 43 20

Duisburg setzt „Akzente“

Duisburg, die wirtschaftlich, sozial und finanziell schwer gebeutelte Stadt, wärmt sich an der Hoffnung auf bessere Zeiten. „Schöne Aussichten. Träume. Visionen. Utopien“ heißt das Motto des diesjährigen „Akzente“-Kulturfestivals, das am 26. April starten und bis zum 25. Mai laufen wird. Schwerpunkte des Programms sind ein – diesmal deutlich geschrumpft – Theatertreffen mit vier renommierten Gast-Ensembles, davon drei aus Ostdeutschland, und ein jazziges Musikfestival (2. bis 4. Mai) mit Stars wie Juliette Gréco, Miriam Makeba und Aziza Mustafa Zadeh. Bereits am 27. April kann man die eigenwillige New Yorker Performance-Künstlerin Laurie Anderson erleben („Kraftzentrale“ des Landschaftsparks Nord, Eingang Emscherstraße 71).

Theaterkarten-Vorbestellung unter Tel. 0203 - 3009-100 (Duisburger Theater). Karten für das Jazz-Festival an allen CTS-Vorverkaufsstellen.



10 Jahre Geschichtswerkstatt

Vor zehn Jahren holte der Düsseldorfer Grafiker und Alternativkultur-Hansdampf Thomas Bernhardt ein paar Dutzend HistorikerInnen - Laien wie Profis - an einen Tisch, um mit ihnen gemeinsame Projekte für das damals bevorstehende 700-Jahr-Jubiläum der Stadt auszuhecken. Das Jubiläum ist längst vorbei, aber geblieben ist die Geschichtswerkstatt Düsseldorf „Zeitmaschine“ e. V. Sie hat eine breite Palette originaler Rundfahrten und -gänge entwickelt, bei denen man lernt, hinter dem Ist-Zustand der Stadt ihre spannende Vergangenheit zu entdecken und hinter berühmten Männern, die „Geschichte machten“, den Arbeits- und Lebensalltag des Volkes. Dank eines Sponsors kann die Geschichtswerkstatt jetzt in neue Räume an der Kö 106 (Eingang Adersstraße) umziehen - genau dorthin, wo früher das berühmte Apollo-Varietétheater stand. Ihm widmen die „Zeitmaschine“-Enthusiasten eine Dauerausstellung.

Rundgänge im April (Auswahl): „Jan Wellem und die Krebsuppe: Heines Düsseldorf“, 6. 4., 11 Uhr ab Bolkerstraße 53; „Von Haniel bis zum Düsselstrand - Ein Gang durch Flingern“, 19. 4., 14.30 Uhr ab Haniel-Garage, Grafenberger Allee; „Von Waschfrauen und Fürstinnen - Historischer Rundgang durch die Altstadt“, 19. 4., 14 Uhr ab Stadterhebungsmonument, Burgplatz. Es empfiehlt sich vorherige Anmeldung unter Tel. 0211 - 89-94150 (VHS). Informationen zur Geschichtswerkstatt unter Tel. 0211 - 36 39 29.



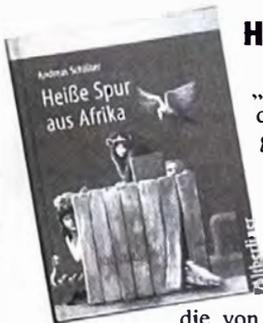
Richard Rogler

„Kom(m)ödchen“: Viele Gastspiele und eine Ausstellung

„Kabarett ist abgasarm und energiesparend und insofern sehr zeitgemäß“, schwärmt Arnulf Rating, „ich bin froh, daß ich nicht etwas herstelle, was nachher in vier verschiedene Tonnen sortiert werden muß.“ Das Berliner Lästermaul Rating gastiert vom 2. bis 5. April im Düsseldorfer Kom(m)ödchen. Ihm folgt der nicht minder schnodderschnauzige Kölner Richard Rogler (8.-12. 4.) - und so geht es in dem Düsseldorfer Kleinkunsttempel munter fort, feiert dieser doch sein 50jähriges (abgasarmes!) Bestehen mit einem ganzjährigen Gastspiel-Feuerwerk. Und wer noch einmal zu den legendären Anfängen von Kay und Lore Lorentz zurückkehren will, der sollte ab 22. April das Düsseldorfer Theatermuseum besuchen. Hier erwartet ihn eine liebevolle Zusammenstellung von Originalmanuskripten, Programmzetteln, Fotos und Plakaten des Kom(m)ödchens von 1947 bis 1991, dem Jahr von Lore Lorentz' letztem Auftritt.

Telefonische Kartenbestellung: mo - fr ab 12 Uhr, Tel. 0211 - 32 94 43. Eröffnung der „Kom(m)ödchen“-Ausstellung im Theatermuseum Düsseldorf, Jägerhofstr. 1, am 22. April, 18 Uhr

Heiße Spur aus Afrika



„Was für ein gräßliches Vieh!“ schreit Oma in der Küche. Es ist grün, hat große Glubschaugen und eine lange, klebrige Zunge. Offenbar war es zwischen den frischgekauften Bananen versteckt. Marion kann ihre Oma beruhigen: Das „Vieh“ ist ein Chamäleon. Und wie sich später, unter vier Augen, herausstellt, ein ganz besonderes: Kambu, so sein Name, kann sprechen. Im Unterschied zu Marion, die von Geburt an stumm ist. Zusammen bilden sie

nun ein starkes Gespann - und geraten prompt in ein aufregendes Abenteuer. Auf der Suche nach der Vogelspinne Bimbala kommen sie zwielichtigen Männern auf die Spur, die mit exotischen Tieren handeln. Dann verschwindet auch noch Marions Mitschüler Oliver spurlos. In einem unheimlichen, verlassenen Fabrikgebäude, das den Schwarzhändlern als Lager dient, kommt es schließlich zum packenden Finale. – „Heiße Spur aus Afrika“ ist ein Kinderkrimi der ungewöhnlichen Art, phantastisch und realistisch zugleich. Mit einer aufgeweckten kleinen Detektivin, die mit ihrem Anderssein fertig werden muß, und einem freundlichen Chamäleon, das einem – Glubschaugen hin, Schleimzunge her – unwiderstehlich ans Herz wächst. Und doch heißt es am Ende Abschied nehmen: Kambu kehrt natürlich nach Afrika zurück.

Andreas Schlüter: Heiße Spur aus Afrika. Illustrationen von Karoline Kehr, Altberliner Verlag, 237 Seiten, DM 22,- (ab 9 Jahre). – Dieses Buch steht auch im Mittelpunkt des FrühlingsLeseAbenteuers im Zakk, Düsseldorf, am 27. April um 15 Uhr!

Geschichte einer gefährlichen Liebe



In Zeiten der Diskussion über Freigabe weicher und/oder harter Drogen wird gern übersehen, daß Alkohol noch immer Droge Nummer eins ist. Der allabendliche Rausch in deutschen Wohnzimmern ist ebenso gesellschaftsfähig, wie das Glas Sekt am Schreibtisch oder der kleine Drink in der Mittagspause. Die amerikanische Journalistin Caroline Knapp kratzt am Image der alkoholisierten Leistungsgesellschaft. Schonungslos offen, ohne weinerliches Moralisieren zeichnet sie ihre „Geschichte einer gefährlichen Liebe“ als Säuerin nach. Sie entspricht keinem einzigen Trinker-Klischee, ist erfolgreiche Journalistin aus „gutem Hause“, hat hier und da Pech in der Liebe, aber auch Glück – sie ist eigentlich eine wie du und ich. Und genau da beginnen die Probleme. Keiner merkt etwas. Aus „bete und arbeite“ wird allmählich „trinke und arbeite“. Irgendwann weiß Caroline, daß sie süchtig ist. Sie beherrscht das Einmaleins Alkoholabhängiger. Die ersten Gläser werden grundsätzlich gekippt, der Vorrat wird nie mehrmals hintereinander im gleichen Geschäft gekauft, vor allem aber trinkt sie, um zu trinken. Nach 20 Jahren erst beginnt ihr mühsamer Weg aus der Abhängigkeit. Mit ihrer unverblühten Selbstdarstellung hält die Autorin uns einen Spiegel vor. Wer sich reinzuschauen traut, könnte erschrecken. Gut so.

Helga Mangold

Caroline Knapp: Geschichte einer gefährlichen Liebe, Argon Verlag, 280 Seiten, DM 39,80

Eisige Zeiten



„Und weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe erkalten.“ Das Bibelwort (Matthäus 24, 12) trifft den Zustand unserer Gesellschaft ziemlich gut. Die Millionäre liegen in der Hängematte, die Arbeitenden werden zur lästigen „Abspeck“-Masse des „Wirtschaftsstandorts Deutschland“, die Ärmsten müssen sich noch als Schnorrer und Faulenzer diffamieren lassen. Solidarität gilt als naives Überbleibsel von gestern, angesagt ist Coolness: „Nicht mein Problem!“ Die Würde des Menschen ist antastbar, im Gegensatz zu den Privatresoren. – Gegen diesen „Normalzustand“ schreibt, predigt, agitiert, argumentiert der bekannte Wittenberger Pfarrer Friedrich Schorlemmer in seinem neuen Buch an, das er „ein Pamphlet“ nennt. Durchaus in der Tradition eines Martin Luther (den er bisweilen zitiert) redet er allen ins Gewissen, die noch eines haben. Schorlemmer hat keine Angst vor Tabus. „Wir brauchen eine öffentliche Debatte über die Grenzen des Eigentumsrechtes“, sagt er zum Beispiel. 1993 hat man dem eloquenten Sachsen noch den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels überreicht. Heute wird er zum durchgeknallten Ossi gestempelt.

Friedrich Schorlemmer: Eisige Zeiten. Ein Pamphlet, Blessing Verlag, 189 Seiten, DM 29,80

SOZIALSTAAT ERHALTEN

WER NACHDENKT, SAGT JA



Kontaktadresse: ÖTV Düsseldorf · Pionierstraße 12 · 40215 Düsseldorf · Tel.: (0211) 38 79 20 · Fax: (0211) 37 79 76

VERTREIBUNG

In immer mehr Städten Deutschlands werden Obdachlose und Drogensüchtige von öffentlichen Plätzen verjagt.

**Trauriges „Parade“-
Beispiel ist München,
wo es bereits seit 1971
eine „Bettlersatzung“
gibt. Auch in Düsseldorf
und anderen Städten
arbeiten die Ordnungs-
ämter mit Volldampf
darauf hin, Nobel- und
Einkaufsstraßen von
„Szene“-Angehörigen
zu „säubern“.**

Von Volker Rekitke



„Stadt zeigt Dealern die rote Karte“, titelte die Düsseldorfer Lokalpresse. Seit März verdrängen Mitarbeiter des städtischen Ordnungsamtes die „Drogen-Szene“ am Hauptbahnhof mit „dosierter Repression“ - so der Jargon der Verantwortlichen. Dabei werden „alle rechtlichen Mittel ausgeschöpft“, von mehrmonatigen Platzverweisen über Zwangsgelder (bis 500 Mark, ersatzweise Haft) bis hin zum Schnellverfahren gegen Verdächtige vor dem Amtsgericht. Der Schreckenskatolog richtet sich nach offizieller Darstellung vor allem gegen Drogensüchtige, die nicht in Düsseldorf wohnen, sowie Dealer. Fachleute befürchten jedoch, daß Polizei und „Schwarze Sheriffs“ auch vor „heimischen“ Junkies oder Obdachlosen nicht halt machen werden. Entsprechend „säuberten“ vor einigen Monaten Mitarbeiter eines privaten „Sicherheitsdienstes“ den Bertha-von-Suttner-Platz am Hauptbahnhof - ohne dafür eine rechtliche Handhabe zu haben, wie im Nachhinein kleinlaut zugegeben wurde. Besonders dreist führten sich Schwarze Sheriffs der Firma „Bernd Roll“ auf, die Anfang März bei der Verfolgung von Junkies versucht haben, sich rechtswidrig Zutritt zu einem städtischen Jugendclub zu verschaffen. Sozialdezernent Saatkamp: „Die Leute agieren wie eine geheime Sozialderpolizei.“

DIE STRASSE GEHÖRT ALLEN !

(br) Seit die Armut in den Innenbereichen der Städte immer sichtbarer wird, tun sich die Kommunen schwer, mit ihr umzugehen. Nach der Abschaffung des Landstreicherparagraphen in den siebziger Jahren, der Betteln und Obdachlosigkeit mit Gefängnis bestrafte, haben Städte und Gemeinden entgegen schweren rechtlichen Bedenken immer wieder versucht, durch Sondernutzungsgesetze, Gefahrenabwehrverordnungen oder sog. „Säuer- und Pennersatzungen“ spießbürgerliche „Sauberkeit, Recht und Ordnung“ in Fußgängerzonen und auf öffentlichen Plätzen zu schaffen. Umfragen (wie z.B. die vom Forsa-Institut Ende letzten Jahres veröffentlichte) belegen: Eine große Mehrheit der BürgerInnen toleriert Bettler und fühlt sich durch sie nicht „belästigt“.

Wohin solche „Ordnungsvorstellungen“ führen können, läßt sich recht anschaulich am Beispiel der Stadt Köln darstellen, wo die Polizei schon seit einiger Zeit mit extrem repressiven Methoden gegen Drogenabhängige und Wohnungslos vorgeht. Besonders bedenklich ist, daß die Beamten in der Domstadt auch möglicherweise illegalen Methoden greifen: Nachdem ein Platzverweis erteilt wurde, wird den Betroffenen ein „Wegebenutzungsplan“ in die Hand gedrückt, dem genau beschrieben wird, welche Straßen und Buslinien zum Erreichen von „Hilfeeinrichtungen“ noch benutzt werden dürfen. Alle anderen Plätze und Straßen (sogar bestimmte Straßenbahnhaltestellen!) müssen die verjagten Obdachlosen oder Fixer dann meiden. Außerdem langen die eingesetzten „Ordnungskräfte“ immer öfter in die Taschen von Personen, die einem Platzverweis nicht nachgekommen sind, und „pfänden“ mal eben deren Inhalt - als „Bußgeld“. Ohne Rücksicht darauf, ob es sich dabei um die gerade erst erhaltene Sozialhilfe handelt, die als gesetzlich garantiertes Existenzminimum gar nicht eingezogen werden darf.



Gerlinde Hepp

Front gegen Obdachlose

Auch auf der Düsseldorfer Prachtmeile „Königsallee“ greifen die dort patrouillierenden „Schwarzen Sheriffs“ zu immer rabiateren Methoden. So wurden unlängst mehrere *fiftyfifty*-Verkäufer ohne jede Begründung und mit unschönen Worten aufgefordert, den Platz zu verlassen, an dem sie gerade ihrem Erwerb nachgingen. Einem wurde gleich das *fiftyfifty*-Heft abgenommen und zerrissen. Als ein anderer Verkäufer sich weigerte, den öffentlichen Gehweg zu verlassen, informierten die von anliegenden Geschäften bezahlten Sicherheitsleute die Polizei und beschuldigten den Obdachlosen, sie „beleidigt“ zu haben. Ohne jede Prüfung der erhobenen Anschuldigungen verhängten die Beamten daraufhin einen 24-stündigen Platzverweis gegen den *fiftyfifty*-Mitarbeiter, dem bei Nichtbefolgung die sofortige „Ingewahrsamnahme“ angedroht wurde.

Jochen Alxnatt von der Drogenberatung in Düsseldorf kritisiert die kommunalen Vertreibungspraktiken, weil damit lediglich einem fragwürdigen, „sauberen“ Erscheinungsbild Rechnung getragen werde. Die Szene werde aber, so der Suchtexperte, einfach in andere Stadtteile ausweichen. Das genau zeigten die Kölner Erfahrungen. Alxnatt: „Dem Problem ‚Sucht‘ kann man mit Repression nicht gerecht werden.“



GEHÖRT DIE STADT SCHON DEN KAUFLEUTEN?

(vr) Der Sprecher des Düsseldorfer Wirtschaftsverbandes „Forum Stadt-Marketing“, Ralf Esser, forderte den Stadtrat im Rahmen einer Anhörung unverblümt dazu auf, die Obdachlosen aus der Innenstadt zu vertreiben. Um „Sauberkeit, Sicherheit und Ordnung“ durchzusetzen, gehörten die Wohnungslosen „weggeräumt“. Sie seien, so der Vertreter des Handels-, Hotel- und Bankenzusammenschlusses, „ebenso wie Graffiti und Taubenkot kein Anblick, der zur Steigerung von Attraktivität und Kaufkraft beiträgt.“ Und auch sonst ist Esser nicht zimperlich. Mit den Worten „Wir wollen keine parlamentarische Demokratie, wir wollen etwas umsetzen!“ zeigt er deutlich, wes' Geisteskind er ist. Ordnungsamt-Chef Werner Leonhardt will künftig Betteln und „störenden Alkoholgenuß“ in der Altstadt mit bis zu 1.000 Mark Geldstrafe ahnden. Das geht selbst Polizeipräsident Rainer Wittmann zu weit. „Wir gehen nicht gegen Menschen vor, nur weil sie grüne Haare haben oder barfuß laufen“, lautete sein Kommentar. Konsequenterweise lehnte er deshalb eine Zusammenarbeit mit dem Ordnungsamt ab.

Jetzt neu:

**fiftyfifty-Sonderheft
mit Literatur von unten**



nur 1,80 Mark

natürlich bei Ihrem Straßenhändler!



TIAMATdruck GmbH



Ressourcen erhalten

Luisenstraße 69 • 40215 Düsseldorf
Tel. 02 11/37 94 00 • Fax 02 11/38 40-368

WEHRET DEN ANFÄNGEN!

fiftyfifty fordert alle Menschen auf, einzuschreiten, wenn Übergriffe gegen Obdachlose oder Drogenabhängige beobachtet werden!

Bitte informieren Sie uns unter
0211/ 92 16 284 (Düsseldorf) bzw.
0203/ 35 01 80 (Duisburg).

Aufbruch

Die Autorin und Zeichnerin lebt seit vielen Jahren in engem Kontakt mit Menschen auf der Straße. Sie kennt ihre Geschichten und Gesichter wie kaum ein/e andere/r.

Menschen drängen hinaus ins Freie, gehen mit einem Lächeln ihrer Wege.

Bunte Blumentepiche in den Grünanlagen, zartes Grün und leuchtendes Gelb an den Zweigen der Sträucher. Bald werden sie in rosa und weißem Blütenmeer getaucht sein.

Luft- und Sonnenhungrige spazieren durch die Parks, besetzen die Bänke, eng aneinander hocken sie wie Vögel auf den elektrischen Leitungen oder auf Hausdächern.

Die Inhaber der Straßencafés und Kneipen haben längst ihre Tische, Stühle, Bänke und Stehtische ins Freie geschafft. Das Frühlings- und Sommergeschäft kann blühen, üppig aufgehen.

Vom frühen Mittag bis spät in die Nacht hinein werden die Menschen kommen, in Scharen durch die Altstadt, die Prachtstraße Kö hinauf und hinunter flanieren, essen, trinken, schöne Kleidung kaufen, tragen, vorführen. Bummeln, schwatzen, vergnügt sein, lachen.

Am Abend werden sich die vielen jungen Leute auf die erwärmten Steintreppen setzen, lange verweilen, von vielen, vielen goldenen, glühend roten, verzaubernden Sonnenuntergängen, im Rheinwasser gespiegelt, träumen. Sich einen wundervollen Frühling, Sommer und einen goldenen Herbst, alles üppig schön wünschen. Warum auch nicht?

Vorfreude, Freude oder auch nur Erleichterung empfinden in diesen Tagen viele Obdachlose, Berber, junge und ältere unter ihnen, die nun die Notunterkünfte verlassen.

Der Winter ist vorüber und überstanden, dank warmer Kleidung, täglichem Essen, einem Bett, einem festen Dach über dem Kopf - Notunterkunft - notuntergebracht. Mit einem hoffnungsfrohen Blick zum blauen Himmel, die warme Frühlingsluft einatmend, ihre wenige Habe im Rucksack verstaut, machen sie sich auf den Weg, die Tage und Nächte im Freien zu verbringen.

Vielleicht ist der alte Platz ja noch frei und gut geeignet - wie im vergangenen Jahr?

Ansonsten muß ein neuer Platz gefunden werden, um Platte zu machen. In Parks, unter Büschen, auf Bänken, unter Brücken, auf den Rheinwiesen, auf Baustellen, in Wiesen, sogar in Wäldern werden sie schlafen auf einer Pappe, mit Zeitungen zugedeckt. Einige werden in Zelten leben. Eingerollt im Schlafsack verbringen sie die Nächte unter freiem Himmel.

Viele obdachlose Jugendliche, manchmal fast noch Kinder, einige, die neu dazu kommen, werden aufbrechen, sie werden von Stadt zu Stadt reisen, alte Freunde besuchen, Erfahrungen austauschen, gute Tips suchen, das Leben auf der Straße einüben und



durchleben, betteln, schnorren, vielleicht findet sich eine leere Fabrik, ein leeres Haus, um den Sommer gemeinsam mit Gleichgesinnten zu verbringen. Neue Eindrücke, Ideen, neue Perspektiven, das Abenteuer, Leben zu bestehen.

So mancher ordentliche Bürger wünscht sich jetzt vielleicht, losgelöst von allen Verpflichtungen, frei wie ein Vogel (für eine Zeit beurlaubt) so leben zu können.

Aber das Leben der Berber und der jungen obdachlosen Menschen ist hart und anstrengend, manchmal vergnüglich - gewiß. Es gilt die zwar geringe, dringend notwendige Habe vor Dieben und mutwilliger Zerstörung zu schützen, immer alles bei sich zu tragen, oder Schließflächen zu organisieren, jeden Tag.

Zu Fuß zu Brot- und Essensausgabestellen, ab und zu duschen, Kleider waschen, den Medizinbus aufsuchen. Entzündungen, Erkältungen behandeln lassen. Mancher sucht einen Job, findet mal einen für Tage, vielleicht für Wochen. Täglich zum Sozialamt gehen, um den Tagessatz an Geld abzuholen, in den Tagesstätten nach Post fragen. Vielleicht liegt ein Brief im Fach.

Drogenabhängige sind in einer extrem anstrengenden Situation, ständig im Streß, das nötige Geld für die Sucht aufzubringen. Häufig bedeutet das 10 bis 12 Stunden schnorren, betteln, (Zeitungen verkaufen).

Alkoholabhängig zu sein, ist eine schwere Belastung. Mancher, der den vergangenen Winter noch überlebte, ist im Inneren seines Körpers so zerstört, lebt mehr tot als gesund, schleppt sich durch den Frühling, den Sommer, vielleicht noch durch den Herbst, wenn nicht ein Wunder geschieht.

So ist die Vorfreude auf die kommende Zeit nur noch ein Lächeln über die gewonnene Freiheit, die Illusion, es noch einmal zu packen, selbstbestimmt zu leben.

Inge von Bönninghausen, Künstlerinnen wie Tremezza von Brentano, Liedermacherinnen wie Bettina Wegner, Schauspielerinnen und Regisseurinnen wie Hanna Schygulla, Margarethe von Trotta, Renan Demirkan und Gisela Oechelhauser (Die Distel), unterstützen mittlerweile den Aufruf. Anfang Dezember versuchten sieben Frauen, die ersten Unterschriften an Staatspräsident Demirel in Ankara zu überreichen. Erfolglos. Da ihnen auch der Einlaß zum Gefängnis verweigert wurde, protestierten sie vor den Gefängnistoren gegen die Inhaftierung von Leyla Zana. Blumen in den kurdischen Farben wurden niedergelegt, ein Transparent „Freiheit für Leyla Zana“ ausgerollt, und der Aufruf „Ein Tag für Leyla Zana“ verlesen. Das Echo war groß, in der Öffentlichkeit und in den türkischen Medien. „Jetzt kommen schon die deutschen Frauen und besetzen unsere Straßen“, hieß es im türkischen Fernsehen am Internationalen Tag der Menschenrechte.

Die Freilassung ist nicht erreicht worden. Und so macht die Fraueninitiative „Freiheit für Leyla Zana“ weiter. Sie sammelt auch Zeichnungen, Gedichte, Solidaritätsschreiben, die Leyla Zana unter dem Motto „Briefe ins Gefängnis“ übergeben werden. Ende April wird eine internationale Frauendelegation anlässlich des Urteils in der Sache der kurdischen Abgeordneten zum Europa-Parlament und zum Europäischen Gerichtshof nach Straßburg fahren. Aus diesem Anlaß starten auch das Düsseldorfer Friedensforum und WIR FRAUEN e.V. eine Postkartenaktion, die an das Europa-Parlament gerichtet ist. ←

Quelle: Eine Kurdin meldet sich zu Wort. Leyla Zana, Briefe und Schriften aus dem Gefängnis, Montage-Verlag, Döttingen 1996.
Kontakt: Florence Hervé, c/o WIR FRAUEN e.V., Rochusstraße 43, 40479 Düsseldorf.

VON ABSCHIEBUNG BEDROHT Flüchtlinge in Deutschland

(vr) Sie fliehen vor Kriegen und politischer Unterdrückung, aber auch vor Hungerkatastrophen und wirtschaftlicher Not. Die allermeisten Menschen, die oft nur mit Mühe und unter Lebensgefahr Deutschland erreichen, haben gute Gründe dafür, ihre Heimat, Familien und Nachbarn zu verlassen. Egal, ob sie aus aus Kurdistan, Bosnien oder Nigeria ... kommen.

Zum Beispiel die Familie Serin aus dem türkischen Teil Kurdistans. Nachdem sechs Familienangehörige, darunter vier Kinder, von der türkischen Armee erschossen und das Haus bei einem Raketenwerfer-Angriff zerstört worden war, flüchteten die Überlebenden nach Deutschland. Dennoch wurden ihre Asylanträge von einem deutschen Gericht als „unbegründet“ abgelehnt. Wie der Familie Serin ergeht es jährlich zehntausenden von schutzsuchenden Menschen aus aller Welt, von denen viele nach kurzer Zeit wieder abgeschoben werden. Direkt in die Hände der Folterer und Mörder, die oft schon am Flughafen auf ihre Opfer warten.



JUBILÄUM

Jahre fiftyfifty

Das Geburtstagsprogramm

Im April feiert das Straßenmagazin *fiftyfifty* sein zweijähriges Bestehen. 401 VerkäuferInnen bringen jeden Monat knapp 50.000 Zeitungen „unters Volk“. Fast 100 Menschen haben durch *fiftyfifty* ein neues Zuhause erhalten.

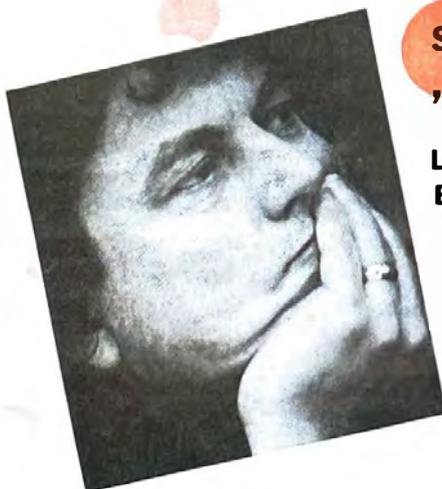
Aus Anlaß unseres Geburtstages haben wir zusammen mit dem Kulturzentrum „zakk“, das gerade sein 20jähriges Bestehen feiert, ein Jubiläumsprogramm zusammengestellt, zu dem wir ganz herzlich einladen.

**Mittwoch, 16.4.1997, 20 Uhr, zakk-Studio:
Wohnungslos – Konzeptlos?**

Offenes Fachgespräch mit Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung sowie Wohnungslosen-Initiativen. Veranstalter ist der „Initiativkreis Armut“, dem auch *fiftyfifty* angehört.
Eintritt frei

**Sonntag, 27.4.1997, 18 Uhr,
zakk-Kneipe:
Deutschland – andere Gesichter**

Eine Fotoausstellung über das arme Leben in einem reichen Land (vgl. Seite 16/17 in diesem Heft). Es sprechen: Hubert Ostendorf (*fiftyfifty*) und Ulrich Thien (Nationale Armutskonferenz). Eröffnung durch Dr. Katrin Grüber (Vizepräsidentin des Landtages von Nordrhein Westfalen).
Eintritt frei



**Sonntag, 27.4.1997, 20 Uhr, zakk-Halle:
„... und weil der Mensch ein Mensch ist“**

Lutz Görner rezitiert Toppelbrüderlieder, Gedichte aus der Gosse und Texte von Bertolt Brecht.

Lutz Görner hat sich als Rezitator verschiedener Literaten von Goethe bis Brecht einen Namen gemacht. Zur Zeit ist er mit seinem Programm über Annette von Droste-Hülshoff unterwegs, mit dem er bereits in vielen Städten das Publikum fasziniert hat.

Eintritt 15 Mark, ermäßigt 10 Mark, fiftyfifty-VerkäuferInnen haben freien Eintritt. Der Erlös der Veranstaltung kommt der Obdachlosenarbeit zugute.

Ort der Veranstaltungen: zakk, Fichtenstr. 40, Düsseldorf

Herzlich Willkommen